

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 24. Februar 1983

Nr. 39 (4417)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG DER REPUBLIK

Kurs auf freie Bahn

Neben dem Verwaltungsgebäude der Produktionsvereinigung für Geflügelzucht in Wischnjowka flattert im Wind eine Flagge des Arbeiterruhmes. Sie wurde zu Ehren der Geflügelzüchterin Valentina Wiebe gehißt, die in vorigem Monat unter ihren Kolleginnen die besten Resultate erzielt hat. Sie hat mehr als anderthalb Tausend Stück „Solche Schrittmacher der Produktion gibt es bei uns viele“, sagte der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees der Geflügelvereinigung Viktor Haan. „Vor allem sind das die Mitglieder der sechs Arbeitsgruppen aus den Broilerabteilungen Anna Mosheiko und ihr Sohn Alexander, Fedorenko, die Eheleute Lydia und Nikolai Wachen, Nina und Juri Kolesnitschenko, Galina Krotow und Igor Karakulow und andere. Jede Arbeitsgruppe hat im zurückliegenden Jahr mehr als 300 Tonnen Fleisch erhalten. Als erste hat die Gruppe Anna Mosheiko dieses Ziel erreicht und 30 Tonnen Fleisch über den Plan hinaus geliefert. Solche Bestarbeiter bestimmen das moralische Klima im Kollektiv, sind Anreger aller wertvoller Initiativen. Mit jedem Monat vergrößert sich die Zahl der Arbeitsgruppen.“

Jedesmal, wenn man nach längerer Abwesenheit in die Vereinigung kommt, erfährt man über neue Erfahrungen und Tatsachen. Noch

vor drei-vier Jahren galt es als hohe Leistung, wenn eine Geflügelzüchterin, Operateurin wie man sie hier nannte, etwa 25.000 Stück Geflügel gleichzeitig pflegte. Heute betreut sie bereits 50.000 Stück.

Was steckt dahinter? Einführung der Erkenntnisse aus Wissenschaft und Technik, fortschrittlicher Erfahrungen führender Betriebe der Branche, neuer Formen der Arbeitsorganisation, Automatisierung und Mechanisierung der technologischen Prozesse. Mit jedem Jahr werden die Produktionsräume rationeller genutzt, d. h., daß man immer weitgehend die Ballerikaffage anwendet. Dadurch vergrößert sich der Kopfbestand je Quadratmeter Fläche. Auch das Mikroklima für das Geflügel hat sich verbessert. Diese Arbeit wird auch jetzt fortgesetzt. Die Spezialisten der Vereinigung besuchen oft arbeitsverwandte Betriebe und übernehmen dort alles Neue und Fortschrittliche. Es wird in die Produktion eingeführt und ermöglicht, nicht nur mehr gesundes Geflügel zu erhalten, sondern auch Fütter einzusparen. Mit einem Wort, der Kurs auf die Intensivierung der Produktion, wie das die Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU fordern, dauert an. Und das ist die wichtigste Grundlage der Erfolge der Vereinigung, die einen gewichtigen Beitrag zur Erfüllung des Le-

bensmittelprogramms des Landes leistet.

Heute trägt die Geflügelvereinigung den hohen Titel „60 Jahre UdSSR“. Er wurde ihr für die Erfolge im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR zugesprochen. Im Jubiläumjahr wurden an den Staat 841 Tonnen Fleisch über den Plan hinaus geliefert. Die Auflage im Verkauf von Rasseiern wurde zu 103 Prozent bewältigt. Das Kollektiv der Vereinigung buchte 7.768.000 Rubel Reingewinn. Je Quadratmeter Nutzfläche bekam man 146 Kilo Geflügelfleisch, gegenüber 98 Kilo im vorigen Planjahr. Das spricht davon, daß die Fleischproduktion hier rapide gestiegen ist. Auch andere ökonomische Kennziffern sind hier gut ausgefallen. Die Selbstkosten bei Fleisch und Hühnereier sind merklich gesunken.

Die Beschlüsse des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU haben die Werkstätten der Geflügelvereinigung zu neuen Taten begeistert. In ihrer Verwirklichung sehen sie den Weg zu weiteren Erfolgen. Man ist hier erstarrt an die Verbesserung der Arbeits- und Produktionsdisziplin gegangen. Es werden weitere Reserven der Sparsamkeit ermittelt.

Der Leiter der Broilerabteilung

Nr. 1 Salawat Jakupow, ein junger aber schon erfahrener Spezialist, sagte: „Die ständige Erhöhung der Gewichtszunahmen ist das Hauptglied unserer gesamten Produktionskette. Unser Ziel ist, die Gewichtszunahmen je Tag und Geflügel im Schnitt bis auf 22 Gramm zu bringen. Das wird die Zeit der Aufzucht verringern. Die hohen Gewichtszunahmen hängen von der strengen Einhaltung der Technologie ab. Das ist jedermanns Pflicht. Die Praxis zeigt: Wer alle Vorschriften strikt befolgt, der ist im Vorteil. So handeln unsere besten Arbeiter — Operateure und Schlosser. Viel Wert legen wir darauf, daß das Futter mit eigenem Grünfuttermehl und Mineralzusätzen bereichert wird.“

Das Kollektiv der Geflügelvereinigung, das mit der Roten Wanderfahne des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrates der Kasachischen SSR, des Republikgewerkschaftsrates und des ZK des Komsovol Kasachstans ausgezeichnet wurde, hat hohe sozialistische Verpflichtungen für das laufende Jahr übernommen. Ohne die Futtermenge bedeutend zu vergrößern, will es auf denselben Produktionsflächen mehr Fleisch erhalten, d. h. 6.000 Tonnen, um 850 Tonnen mehr als im Plan vorgesehen ist. Bereits die Januarergebnisse zeigen, daß die Geflügelzüchter ihren Aufgaben gerecht werden.

Alfred FUNK,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Gebiet Zelinograd

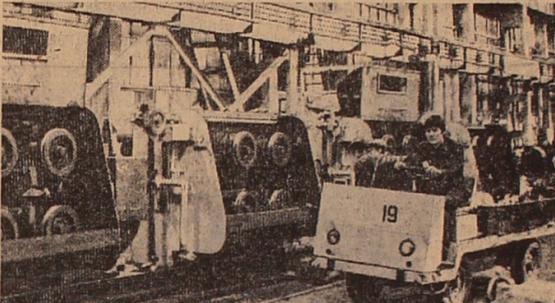


Das Kollektiv des Alma-Ataer Schwermaschinenbauwerks „60 Jahre UdSSR“ wurde gemäß den Ergebnissen des Jahres 1982 mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrates der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsovol ausgezeichnet und in die Unionsehrtafel der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR eingetragen.

Der Betrieb liefert seine Erzeugnisse an alle Gebiete unseres Landes. Sehr gefragt sind auch in den RGW-Mitgliedstaaten. Maschinen mit der Marke ASTM werden in 32 Länder der Welt exportiert.

Unsere Bilder: Die Mitglieder der Brigade der kommunistischen Arbeit „XXVI. Parteitag der KPdSU“ (v. l. n. r.) Montageschlosser Anatoli Salessow, Juri Kusmin (Brigadier), Juri Goloborodko, Viktor Kusmin und Igor Bachajew machen sich mit den Zeichnungen einer neuen Maschine bekannt, die sie zusammenbauen sollen; in der Montageabteilung.

Fotos: KasTAg



KURZINFORMATIV

ZELINOGAD. Die Mechanisatoren der Feldbrigaden des Sowchos „Manschuk Mamentowa“ ziehen die Schneefurche in ansteigendem Tempo. Jeden Tag sind hier gut ein Dutzend „Krowez“-Schlepper eingesetzt. Die Traktorschlösser räumen eine maximale Speicherung der Winterfeuchtigkeit.

Hohe Leistungen erzielen Albert Barisch, Nikolai Stanow, Heinrich Liebrecht, Wassili Kuleschow, Viktor Michelis u. a. Dank der Aktivistenarbeit der Ackerbauern wird die Schneefurche täglich auf etwa 500 Hektar gezogen, was mehr als geplant ist.

KOKTSCHETAW. Auf den Feldern des Sowchos „Burlukski“ ist die Schneefurche auf einer Fläche von 21.400 Hektar gezogen, darunter auf mehr als 10.000 Hektar zum zweitenmal. Die ganze Technik ist in zwei Schichten eingesetzt.

Die Ackerbauern arbeiten mit großem Elan. Viele zeigen Vorbilder an Aktivistenarbeit, lasten die Technik hochproduktiv aus. Führend im Wettbewerb sind die Mechanisatoren der Brigade Nr. 1, geleitet von L. Geber. Die Traktorschlösser D. Refler, P. Weber und A. Achmetkaljew überbieten täglich ihr Schichtloß.

PAWLODAR. Das Kollektiv des Pawlodar Versorgungsagers der „Sowchstechnika“ ist mit dem Programm für das Vorjahr gut fertig geworden. Es ist zu 104,1 Prozent erfüllt. Realisiert wurden Traktoren, Kraftwagen und Ersatzteile im Werte von 1.156.000 Rubel. Auch im dritten Planjahr senkt das Kollektiv des Versorgungsagers nicht das Tempo. Der Realisierungsplan für Januar 1983 ist bedeutend überboten. Der Plan der Zustellung von Ersatzteilen an die Kolchose und Sowchose des Gebiets ist zu 105,6 Prozent erfüllt.

TALDY-KURGAN. Die Mechanisatoren der Brigade Nr. 4 des Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“ bereiten sich auf die Aussaat gründlich vor. Hier hat man die Reparatur der Traktoren praktisch schon abgeschlossen; die in guter Qualität überholten Sämaschinen, Pflüge, Kultivatoren und andere Bodengeräte sind zum Frühjahr einsatzbereit.

Die Brigade ist ein Schrittmacher im Kolchos, und zwar dank der qualifizierten und hingebungsvollen Arbeit der Mechanisatoren. Durch Aktivistenarbeit zeichnen sich W. Arendt, E. Bubolz, J. Gärtner aus.

GURJEW. Im 14. Wohnviertel des Gebietszentrums wurde eine neue Verkaufsstelle eröffnet. Hier werden den Käulern Lebensmittel und Industriewaren angeboten. In Zukunft, wenn im Viertel andere Handelsbetriebe eröffnet werden sollen, wird sich diese Verkaufsstelle auf die Bedienung der Werkstätten der Trusts „Mangschliakneftegeofizika“ spezialisieren. Es wird geplant, im 14. Wohnviertel im ersten Quartal dieses Jahres weitere zwei Lebensmittelverkaufsstellen zu eröffnen.

Wenn man die Sache richtig anpackt

Immer noch erhält man in den Agrarbetrieben des Rayon Sartuk verschiedene Ernterträge, sogar, wenn die Bedingungen des Ackerbaus gleich sind. So betrug 1982 der Rayondurchschnitt 8,4 Dezitonnen Getreide je Hektar, während er sich aber im Schewtschenko-Kolchos auf mehr als 12 Dezitonnen belief und in einzelnen Arbeitsgruppen noch höher war. Die Gruppe Woldemar Eckhardt brachte von 1519 Hektar Anbaufläche 15,3 Dezitonnen Getreide je Hektar ein, die von Leo Hupp — 14 Dezitonnen. Dies ist ein Beweis dafür, daß es auch im Schewtschenko-Kolchos noch Reserven zur weiteren Hebung der Erträge gibt. Die Nachbarkolchose „Tschapajew“ und „Karl Marx“ haben unter denselben Bedingungen bedeutend weniger Korn erwirtschaftet.

Die Schuld wird in solchen Fällen gewöhnlich dem Wetter gegeben, oder man sucht nach anderen „objektiven“ Ursachen, um den Rückstand irgendwie zu rechtfertigen. Faktisch aber hängt der Erfolg vom sachkundigen Wirtschaften ab. Dort, wo die Spezialisten ihre Pflicht nicht nur formell erfüllen, sondern sich für die gestellte Aufgabe mit ganzer Kraft einsetzen, sind die hohen Kennziffern in der Regel gesichert, so wie das z. B. im erwähnten Schewtschenko-Kolchos der Fall ist.

Hier wird der ganze Feldbau schon im Laufe von 17 Jahren vom Chelagronomen Boris Kasjanow wirklich fachmännisch und mit ganzer Hingabe geleitet. Er kennt jedes Feld nicht vom Hörensagen, und weiß, was zu unternehmen ist, um seine Ertragskraft zu steigern;

jeder Mechanisator ist ihm mit all seinen guten und negativen Seiten bekannt. Er wendet in der Agrotechnik sachkundig alles Fortschrittliche an und setzt sich für die Einführung der neuen Formen der Arbeitsorganisation ein. Deshalb sind auch die Resultate im beliebigen Jahr befriedigend.

Der Schewtschenko-Kolchos hat seine Liebespläne im Getreideverkauf für die ersten zwei Jahre des elften Planjahres erfüllt. Auch mit den Plänen des Fleisch- und Milchverkaufs an den Staat sind die Kolchosbauern gut fertig geworden, was sich dadurch erklärt, daß sie eine starke Futterbasis für die Viehwirtschaft geschaffen haben.

Schon vier Jahre wird im Feldbau des Kolchos nach dem Gruppensystem gearbeitet, was eben-

falls dazu beiträgt, daß der Ernteertrag der Getreide- und Futtermittelernte von Jahr zu Jahr steigt. Auch wird dabei die Technik besser genutzt.

Dessen eingedenk, daß nur eine sorgfältige Vorbereitung die erfolgreiche Durchführung der Frühjahrsernte sichert, zog man nicht nur auf der ganzen künftigen Aussaatfläche, sondern auch auf den Grasschlägen die Schneefurche zweimal, so daß sich auf allen Feldern eine starke Schneedecke bildete. Bereits im Herbst wurden dem Boden 6.000 Tonnen Stall- und 181 Tonnen Mineraldünger zugeführt. Die Stalldüngertypisierung wird bis heute fortgesetzt, auch werden Mineraldünger zur Frühlingsaussaat angefahren, um sie gleichzeitig mit der

Saat in die Furchen zu streuen. Das gesamte Saatgut ist aufbereitet und entspricht der I. und II. Klasse des Aussaatstandards. Was die Landtechnik anbetrifft, so soll ihre Reparatur demnach abgeschlossen werden. Wie auch überall im Agrarbetrieb, hat man es auch in der Reparaturwerkstatt vor allem auf die Qualität abgesehen.

Die Ackerbauern des Schewtschenko-Kolchos haben einen Wettbewerb um hohe Ernteerträge im dritten Jahr des elften Planjahres erfüllt. Sie wollen das im Jubiläumsjahr des Landes erzielte Ergebnis verbessern, an den Staat eine bedeutende Menge Getreide überplanmäßig verkaufen und so zur Realisierung des Lebensmittelprogramms beitragen.

Alexander QUINDT,
ehrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft“

Gebiet Aktjubinsk

Die neue Generation der Manipulatoren zeichnet sich durch erhöhte Resistenz gegen ungünstige Verhältnisse — Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen, Vergasung und Verstaubung der Luft aus. Somit können sie die Menschen in Walzwerken und an SM-Öfen, Stanzwerkzeugen und Schmiedehämmern, Erdöldestillations- und Gasverdichtungsaggregaten ersetzen.

Kirgisische SSR

Fortschrittliche Technologie

Beträchtliche Flächen werden in diesem Frühjahr in den Landwirtschaftsbetrieben unseres Landes mit ertragreicher Luzerne kirgisischer Selektion bestellt werden. Die Ackerbauern der Republik haben nach Belorussland etwa 1.500 Dezitonnen Grassamen abgeföhrt. Einige Partien Saatgut sind auch zum Versand an die Kolchose und Sowchose Lettlands und der Russischen Föderation vorbereitet worden.

Die Ackerbauern Kirgisiens haben den Luzernesamenbau zu einem selbständigen Zweig ausgebaut. In den letzten vier Jahren wurde das Netz der Samenzüchtbetriebe vielfach erweitert. Gefestigt wurde die materielle Basis dieses Zweiges. Auf 26.000 Hektar wurden breitblättrige Luzernessaten angelegt. Industrielabors für die Zucht von Blattschneiderbienen — effektiven Saatbestäubern — geschaffen; im Bau begriffen sind zwei Fabriken für Reinigung und Sortierung des Samens.

Die Ackerbauern spezialisierter Landwirtschaftsbetriebe meistern die fortschrittliche Technologie des Anbaus und der Ernte von Saatgut, die von den Wissenschaftlern Kirgisiens unter Anpassung an die Gegebenheiten erarbeitet wurde. Bei Minimalaufwand von Arbeit und Mitteln ermöglicht sie es, 3- bis 4-mal mehr Saatgut zu erhalten als traditionsgemäß.

Die Ackerbauern haben sich vorgenommen, an den Unionsfonds in diesem Jahr 2.500 Tonnen Saatgut abzuföhren.

Neben Quantität auch Qualität

Im Jahre 1981 lieferte das Kollektiv der Agglomerationsfabrik Nr. 1 des Karagandaer Hüttenkombinats 50 Millionen Tonnen Agglomerat. In diesem Jahr sollen es 100 Millionen Tonnen werden.

Neben der Quantität wird der Qualität der Erzeugnisse und der Steigerung der Arbeitsproduktivität ungeschwächte Aufmerksamkeit geschenkt.

Um die hohen sozialistischen Verpflichtungen zu erfüllen, sind strikte Einhaltung der Technologie, natürlich auch hohe Disziplin und Organisiertheit nötig. Deshalb griff das Kollektiv der Agglomerationsfabrik aktiv die Initiative der Moskauer auf, die Arbeitsdisziplin zu festigen.

Im Januar wurde das Plansoll um 6.000 Tonnen Agglomerat über-

boten. Unter denen, die um das Recht wetteifern, 100 Millionen Tonnen vollzumachen, führt die Brigade Nr. 3 aus der Agglomerationsfabrik Nr. 2, wo Sergej Schestakow Schichtleiter, Felix Dewald und Juri Pomasanenko Oberdosierer sind.

Die ersten Februarwochen haben beide Agglomerationsfabriken mit Planüberbietung abgeschlossen. Es bestehen alle Voraussetzungen dafür, daß die Verpflichtungen für das dritte Planjahr ebenfalls überboten werden. Außerdem will man hier 10.000 Tonnen Eisenerze und zwei Millionen Kilowattstunden Elektroenergie sparen.

Alexander TISCHKE
Gebiet Karaganda

Empfang bei Genossen D. A. Kunajew

Am 23. Februar empfing das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew, P. P. Wawilow, N. Präsidents der Lenin-Unionsakademie der Landwirtschaftswissenschaften (Trägerin des Leninordens und des Ordens des Roten Arbeiters), das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Mitglied der Lenin-Unionsakademie der Landwirtschaftswissenschaften, der zur Zeit in unserer Republik weilt.

In dem stattgefundenen Gespräch wurden erörtert: konkrete Fragen, verbunden mit der praktischen Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans, der Ratschläge und Hinweise des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Genossen J. W. Andropow anläßlich

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR

Energiebrücke zu den Schafhirten

Die Fernleitung Ust-Elegest — Chadyn wird es ermöglichen, die Viehzüchtern und Überwinterungsstellen des Rayons Pj-Chemski, Tuwinische ASSR, sicher mit Energie zu versorgen. Diese Fernleitung ist jetzt ihrer Bestimmung übergeben worden.

Auf ihrer fast 100 Kilometer langen Strecke überquert die Energiebrücke die Taiga und viele Gebirgshänge. Ihr letzter Abschnitt über den Jenissej wurde von einer Brigade aus der Bau- und Montageverwaltung „Selektrostroi“ montiert. Den Erfolg begünstigten die fortschrittlichen Bauverfahren, dank denen die manuelle Arbeit auf ein Mindestmaß reduziert wurde.

Das Kollektiv der Bau- und Montageverwaltung — Initiator des Republikwettbewerbs um eine vorfristige Inbetriebnahme von Objekten des Agrar-Industrie-Komplexes — hat den Brigadenvertrag beim Verlegen von Energietrassen eingehalten und sich verpflichtet, die ländlichen Fernleitungen in diesem Jahr um 400 Kilometer zu verlängern sowie 45 Überwinterungsstellen mit Elektroenergie zu versorgen. Das ist um ein Drittel mehr als planmäßig.

Aserbaidjanische SSR

Sieger im Wettbewerb

Die Werkstätten der Zwischenwirtschaftvereinigung für Fleisch- und Milchverarbeitung der Landwirtschaftswissenschaften K. U. Medenbekow, der Leiter der Landwirtschaftsabteilung im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans A. P. Rybnikow,

Das ist ein Großmaschinbetrieb der Republik. Drei Jahre nacheinander wurde ihm die Rote Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrates der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsovol zuerkannt. Hier werden die Empfehlungen der Wissenschaftler und die fortschrittlichen Erfahrungen weitgehend angewandt. Zur Futterration der Tiere gehören Stroh- und Maissilage, mit Mikrozusatzstoffen und Chlorellen angereichertes Mischfutter. Störungsfrei arbeitet die eigene Futtermittel- und Futtermittelherstellung, die täglich Dutzende Tonnen granuliertes und briquetiertes Futter liefert.

Die Arbeiter des Zwischenwirtschaftsbetriebs beabsichtigen, in diesem Jahr 250 Tonnen Rindfleisch über den Plan hinaus zu produzieren.

Georgische SSR

Vier Ernten vom Feld

Das Gemüseflößband im Kolchos des Dorfes Kalinowka, Rayon Lagodechi, funktioniert das Jahr hindurch. Hier hat man schon mit der Ernte von Weißkohl begonnen; der Hektarertrag beläuft sich durchschnittlich auf 150 Dezitonnen. Das ist die erste der vier Ernten, die von den Feldern dieses Kolchos jährlich eingebracht werden.

Die klimatischen Verhältnisse für die Ackerbauern des Rayons Lagodechi sind günstig — die jahresdurchschnittliche Temperatur ist plus 10 Grad C. Einen besonderen Wert legen sie auf frühreifende Sorten. Der Frühkohl von Lagodechi reift drei Wochen früher als der gewöhnliche. Die Reifezeit der Aussaat von Kulturen, der Bewässerung- und Düngegaben im Kolchos wurde gemäß den Empfehlungen der Wissenschaftler erarbeitet.

Im Spätherbst sät man hier nach der Maisernte Kohl, Grünzwiebeln

und Zuckerrüben, im Frühjahr — Gurken, Tomaten und Paprika. Auf dem Feld gedeihen Auberginen, Radieschen und Mohrrüben.

Die Nutzung des Bodens das Jahr hindurch ergibt gute Resultate: Im vorigen Jahr erzielte der Rayon einen hohen Hektarertrag an Gemüse, und zwar 600 Dezitonnen.

Die Erfahrungen der Gemüsebauern des Rayons Lagodechi werden auch in den Rayons Kwareli, Gurdshaani und Signachi eingeföhrt, die etwa gleiche Klimaverhältnisse haben.

Ukrainische SSR

Roboter bedienen Maschinen

Die ukrainischen Spezialisten begannen in Zusammenarbeit mit Moskauer Wissenschaftlern Roboter zu bauen, die Mehrmaschinenarbeiter ersetzen. Im Charkower Werk für Tabakmaschinenbau kam die Produktion der ersten Serie der automatischen Anlagen zum Abschluß. Jede davon kann einen Werkzeugmaschinenabschnitt mit Ziffernprogrammsteuerung bedienen und arbeitsaufwendige Hilfsoperationen ausführen.

Mit Manipulatoren zusammenwirkend, kann solch eine Maschine die Aufgaben einer ganzen Brigade von Mehrmaschinenarbeitern erfüllen. Die Arbeit dieser Technik wird über ein kompaktes elektronisches Pult koordiniert, auf seine Befehle hin werden viele mechanische „Hände“ wohlkoordiniert in Gang gebracht.

„Das ist die Schlußetappe der Experimente zur Einführung von Roboterkomplexen“, sagte K. Didenko, Generaldirektor des Spezialkonstruktionsbüros für automatische Steuerungssysteme. „Sie sind universal und können auf die Bedienung verschiedener Maschinen und Vorrichtungen in vielen Industriebranchen umgeschaltet werden.“

Die Arbeiter des Bahnbetriebswerks riefen alle Eisenbahner der Hauptstadt und alle Moskauer auf, während der Arbeitsschichten am 16. April musterzügliche Disziplin und hohe Organisiertheit zu demonstrieren.

Auch die Werkstätten der Vereinigung SIL in der Hauptstadt haben sich verpflichtet, am Subbotnik mit eingesparten Rohstoffen und Elektroenergie zu arbeiten. Aktiv am Wettbewerb der Sparsamen teilzunehmen, zu Ehren des Arbeitsfestes in jeder Schicht Spitzenleistungen zu erzielen — so lauten die Verpflichtungen der Werkstätten des Betriebs.

Darüber sprachen die Automobilbauer auf dem Meeting. Der Leiter der Automontageabteilung I. Tarsasow, der Einrichter L. Shukow aus der Montageabteilung Nr. 3, die Galvaniseurin L. Tschekomasowa aus der Abteilung für Haushaltskühlschränke, forderten ihre Kollegen auf, den Geburtstag des Begründers der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaats durch Spitzenleistungen zu ehren.

An den wichtigen Anlaufobjekten zur Realisierung des Lebensmittelprogramms — dem Fischverarbeitungs-komplex in Korowino, der Gemüseh- und Obstniederlassung in Chlebnikowo und anderen — werden am 16. April die Brigaden aus dem Trust „Mosstroj 8“ eingesetzt sein.

Am kommunistischen Subbotnik werden hier etwa 1.700 Personen teilnehmen. Sie wollen nach dem Vorbild der führenden Brigaden W. Asarkewitsch, W. Baranow, A. Below, O. Mamijew, B. Michajew, W. Pimenow auf dem April-Subbotnik Spitzenleistungen erzielen. An den Fonds des Planjahres sollen etwa 19.000 Rubel abgeföhrt werden. Energisch rüsten zum kommunistischen Subbotnik die Kollektive des Elektrotechnischen Unionsinstituts „W. I. Lenin“ und des Trusts „Gordormechanizacija“ Nr. 2.

(TASS)

Der Leser greift zur Feder

So arbeiten, daß man sich nie zu schämen braucht

Die Stadt schläft. Doch die ersten Kraftwagen, Auto- und Obusse rollen bereits durch die Straßen... Die Fenster der Wohnungen leuchten auf. Die Menschen eilen zur Arbeit. Ein neuer Tag bricht an.

Früher als alle anderen stehen die Fahrer der Transportmittel auf. Man muß sich vorbereiten und die Bedienung der Fahrgäste auf den städtischen Linien rechtzeitig beginnen. Das ist sehr wichtig. Stellen Sie sich einmal vor: Der Mensch eilt zu seiner Arbeitsstelle oder wegen anderer unaufschiebbarer Angelegenheiten. Vom Morgen an ist er in guter Stimmung und denkt daran, was er an diesem Tag alles tun will. Da muß er aber an der Haltestelle 10, 15, 20 Minuten auf den Bus warten; er wird nervös, weil er sich verspätet. Die Stimmung ist somit verdorben; dabei steht ihm noch ein ganzer Arbeitstag bevor.

Das vierte Jahr bin ich Obusfahrer auf der Linie Nr. 3. Darauf werden hauptsächlich die Arbeiter des Kleinmotorenwerks, des Werks für Stahlbetonerzeugnisse, des Kirov-Werkes und einiger Kraftverkehrsbetriebe befördert; viele von ihnen kenne ich von Angesicht, sie grüßen mich freundlich und wechseln manchmal ein paar Worte mit mir. Da ist die Haltestelle, ich warte geduldig, bis die Fahrgäste eingestiegen sind, mache dabei keinerlei Versuche, die Menschen anzuführen oder loszulassen, ehe alle eingestiegen sind.

Auf meiner Linie kenne ich jede kleinste Anhöhe, jedes Schlagloch. Ich bin bestrebt, schnell zu fahren, jedoch ohne Schütteln und Stöße. Da ist die nächste Haltestelle. Ich sehe eine Frau mit Kind und öffne die Vordertür. Alles ist nun in bester Ordnung: Die Mutter mit dem

Kind ist bereits drinnen, man hat ihr einen Sitzplatz freigemacht.

In den Jahren meiner Arbeit habe ich etwas sehr wichtiges begriffen: Man muß diese ewig Eilenden verstehen, die nach dem Arbeitstag oft müde sind. Von der Genauigkeit der Fahrer, ihrer Freundlichkeit und Zuverlässigkeit hängt bedeutend die Stimmung der Menschen ab. Daran sollten wir Mitarbeiter des Personenverkehrs immer denken.

Die Obusfahrer befahren täglich sechs städtische Linien. Mit anderen Worten sind es ständig 30 Maschinen unterwegs. Sie befördern täglich Zehntausende Fahrgäste. Besonders groß ist die Belastung in den Berufsverkehrszeiten. Deshalb ist es verständlich, wie wichtig es ist, die Strecke schnell und genau zu befahren, um nicht Vorwürfe der Menschen einzustecken. Es sind ihrer ja viele, und jeder hat seinen eigenen Charakter, sein Gemüt. Natürlich haben wir es nicht leicht. Aber es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, alles in unseren Kräften Stehende zu tun, um die Fahrgäste niveauvoll zu bedienen. Dazu verpflichtet uns vor allem der vor kurzem veröffentlichte Beschluß des Ministerrats der UdSSR über die Fragen der Regelung des Arbeitsregimes der Betriebe, Organisationen und Behörden, die mit der Betreuung der Bevölkerung verbunden sind. Jetzt erhalten wir in der Obusverwaltung Briefe der Städter, in denen sie Vorschläge machen und Mängel aufdecken.

Auf Vorschlag der Fahrgäste, die die Linie Nr. 14 benutzen, werden in den Spitzenverkehrszeiten zusätzliche Obusse eingesetzt. Unter Kontrolle wurde die Linie Nr. 5 genommen. Außer den Obussen sind hier täglich vier Linien-

taxis der Marke RAF eingesetzt. Zugleich wird der Fahrgästepotenzial weiter erforscht.

Man darf nicht behaupten, daß in unserer Stadt alle Mängel in der Betreuung der Fahrgäste beseitigt seien. Leider gibt es sie immer noch. Vor kurzem hat der Kontroll- und Revisionsdienst der Autofahrer zum Beispiel 18 Streifzüge zur Prüfung des Einhaltens der Fahrpläne und der Finanzdisziplin seitens der Taxi- und Busfahrer durchgeführt. Es wurden 124 Fälle von Verstößen festgestellt. Viel zu viele! Solchen Verletzungen muß eine entschiedene Abfuhr erteilt werden. Ich bin der Meinung, daß die Leitung jede Verletzung auf der Sitzung des technischen Rats behandeln und sowohl materielle als auch administrative Maßnahmen ergreifen muß, bis zur Vernetzung der Schuldigen auf eine Arbeit, die nicht mit Betreuung der Fahrgäste verbunden ist.

Vieles hindert uns noch bei der normalen Betreuung der Bevölkerung, noch manches verdrißeln die Menschen die Stimmung und raubt ihnen Zeit. Der städtische Verkehr bildet da keine Ausnahme, obgleich die Beseitigung der genannten und anderer Mängel weder materielle Auslagen noch komplizierte Lösungen erfordert. Alles ist ganz einfach — man muß nur diszipliniert sein, ein hohes Verantwortungsbewußtsein haben, mehr darüber nachdenken, wie die Menschen besser zu betreuen seien, damit es ihnen überall bequemer ist.

Ich bin Brigadier der Linie, auf der 9 Obusse kursieren und 14 Personen — hauptsächlich junge Leute — arbeiten. Wenn wir zu unserer kurzen Besprechung zusammentreffen, geht das Gespräch hauptsächlich darum: Nicht auf der Linie ausfallen, zu jeder Zeit dem Kollegen helfen, Obervolle Fahrgasträume, nicht angemeldete Haltestellen, Konflikte mit Fahrgästen — das ist unser „Ausstoß“. Dafür muß man Rede stehen. Deshalb soll man so arbeiten, daß man sich vor den Menschen nie zu schämen braucht.

Alexander PACKLER, Obusfahrer

Petropawlowsk

Im Blickpunkt — Sparsamkeit und Disziplin

Umsichtig sein — nutzt allen

In seiner Rede auf dem Novemberplenium (1982) des Zentralkomitees unserer Partei sagte der Generalsekretär des ZK der KPdSU Genosse J. W. Andropow, daß die Frage der Einsparung materieller Ressourcen jetzt auf neue Art aufzunehmen sei und nicht so: Hat man etwas gespart, ist's gut, wenn nicht — wird's auch gehen. Gegenwärtig sind Einsparung und sorgsameres Verhalten zum Volksgut die Frage der Erfüllbarkeit unserer Pläne.

Diesem Ziel ist die gesamte Tätigkeit des Kollektivs der Konfektionsfabrik von Glubokje, Gebiet Ostkasachstan, unterordnet. Hier werden Waren des Massenbedarfs erzeugt: Kamelhaardecken für Erwachsene und Kinder, Kissensüberzüge, Betttücher, Überschlaglagen, Schürzen und andere Waren. Von 25 Benennungen der Erzeugnisse der Fabrik werden 18 aus Industrieerückständen hergestellt, welche früher einfach weggeworfen wurden. Heute gibt es im Betrieb keine Abfälle. Aus Tuchresten, die nach dem Zuschneiden übrig bleiben, werden Teppiche, sämtliches Sorti-

ment von Kinderwaren erzeugt. Allein im verlossenen Jahr hat man auf diese Weise 1 600 Meter Gewebe erspart.

Alle Näherinnen erinnern sich noch gut, wie selten sich eine Arbeiterin früher nach einem herumliegenden Stückchen Gewebe oder Lösschen Wolle gebückt und es aufgehoben hatte. Jetzt hebt jeder diese nicht nur auf, sondern zeigt sie mit hochgehobener Hand denjenigen, die ihnen keine Aufmerksamkeit schenken. Offensichtlich verhält dazu die Schule der Erziehung zur Sparsamkeit. Man muß sagen, daß der ökonomischen Schulung der Arbeiter in der Konfektionsfabrik große Bedeutung beigemessen wird. Zur Zeit wird der Unterricht zweimal im Monat durchgeführt. Den sparsamen Verbrauch an Rohstoffen, Strom und Materialien begünstigt auch die materielle Stimulierung, die jeden Quartal erfolgt. Im sozialistischen Wettbewerb zur Einsparung des Volksguts gehen Natalia Nowitzkaja, Emma Kaufmann-Agafonowa, Ljubow Afanassjewa, Maria Kempel voran.

Aber es ist nicht überall so gut um die Einsparung bestellt. Was macht man zum Beispiel mit denselben Abfällen, die es in den Nähhallen mancher Dienstleistungsbetriebe gibt? Die Abfälle von Stoffwaren werden einfach weggeworfen, ohne sie zu nützen. Ich war in den Dienstleistungsbetrieben von Werchneberjosowka und Predzornoje und sprach dort darüber. Man sagte mir: „Unsere Sache ist, Kleider zu nähen, aber keine Abfälle zu sammeln. Dazu haben wir keine Zeit. Und was sollen wir mit ihnen anfangen?“

Ich konnte feststellen, daß die Leute dort kein Verständnis vom Sparen haben. Wohl deswegen, weil man mit ihnen darüber nicht redet. Und in den Dienstleistungsbetrieben, wo es nebst der Nähhallo noch viele andere Hallen gibt, sind größere Möglichkeiten als in der Konfektionsfabrik zur Einsparung von Rohstoff, für ein wirtschaftliches Verhalten zum Volksgut, zur Lösung der ökonomischen Aufgaben vorhanden.

Georg KISSLING, Gebiet Ostkasachstan

In jedem Haushalt sparen

Die Erfüllung des Lebensmittelprogramms ist Ehrensache eines jeden Sowjetbürgers. Es ist ein wichtiges Problem, das sich von heute auf morgen nicht lösen läßt. Aber schon jetzt merken wir, wie fühlbar kann und muß man sparen. Daß dem nicht so ist, überzeugt man sich jeden Abend, wenn das Müllauto kommt. Das Herz blutet einem, wenn Brotreste, sauer gewordener Salat, Kartoffeln u. a. ins Müllauto kommen. In einigen Stadtteilen ist es immer noch nicht möglich, daß Lebensmittelabfälle

zu Futterzwecken abtransportiert werden.

Es gibt heute viel Tierfreunde. Aber die Tierchen sind Zimmerbewohner und nachhaftig geworden. Sie mit Wurst zu füttern, ist des Guten zu viel.

Ich bin der Meinung, daß der Kampf um die Erfüllung des Lebensmittelprogramms nicht nur auf Feldern und in Farmen geführt werden muß. Reserven gibt es überall und recht viele im Haushalt, in jeder Küche. Wenn die Köche in den Gaststätten sich ein bißchen mehr Mühe geben würden, d. h. schmackhafter kochen und würzen, so gäbe es keine Speisereste, das Essen würde mit Appetit verzehrt werden.

Viel kann man im Haushalt sparen, wenn alles gut eingeteilt, wenn nahrhaftes Essen gekocht wird und nicht nur fette Fleischgerichte.

Die Kinder sollten so erzogen werden, daß sie ihre Teller stets leeren und nicht Brotverderber und Leckermäuler sind.

Zu begrüßen ist, daß viele Familien Kleingärtner sind und sich selbst mit Obst und Gemüse versorgen. Schade nur, daß es bei uns immer noch nicht leicht ist, ein Grundstück zu bekommen. Arbeiter in Industriebetrieben schaffen es sich leichter, da der Betrieb für sie

sorgt, aber Lehrer und Ärzte z. B. werden nicht gern in diese Gartengesellschaften aufgenommen, sie sind dort fremd.

Kurz gesagt: Wir alle müssen mithelfen, Lebensmittel zu produzieren und einzusparen. Speisereste braucht man doch nicht gleich wegzuerwerfen, wo doch fast in jedem Haushalt ein Kühlschrank steht. Speisereste mit einigen Zutaten können bei der nächsten Mahlzeit verzehrt werden.

Da es nun einmal Speisereste gibt, sollten sie aber verwendet werden. Mir hat es gefallen, wie H. Heidebrecht in Nr. 11 (15. I. 1983) der „Freundschaft“ schreibt, daß es nun schon Prämien für Erfassung der Abfälle gibt. Vielleicht bringt das die Sache ins Rollen.

Ich bin in einer kinderreichen Familie in einem Dorf aufgewachsen. Da mußte gespart werden, und vom Essenverderben wußte man nichts. Alles, was unsere Mutter kochte, mußte schmecken. Wenn wir uns daran halten: essen und nicht pressen, nichts verderben, so helfen wir auch mit, das Lebensmittelprogramm in unserem Lande zu lösen.

Eise HERMANN, Rentnerin

Aktjubinsk

Keine Bummelei dulden

Mehr als ein Vierteljahrhundert bin ich im Sowchos „Karabaidiski“ als Mechanisator tätig. Obigen mache ich die letzten Jahre im Winter den Schlosser Ehrlich gesagt, nicht jedem wird die Ehre zuteil, zusammen mit solchen erfahrenen Getreidebauern wie Pjotr Karbysch und Robert Gerner zu arbeiten. Auch nicht in jedem Sowchos gibt es solche Melkerinnen wie Tadjana Kulikowa, Lydia Brester, deren Jahresleistung mehr als 3 000 Kilo Milch ausmacht. Nur Lobeswörter verdienen die Schäfer Nikolai Schewz und Schamsat Umaschew.

In vollem Gange ist bei uns zur Zeit die Lammlung, in den Reparaturwerkstätten wird die Technik überholt, auf den Feldern rattern bis spät in die Nacht hinein Traktoren. Überall im Sowchos wird gewissenhaft gearbeitet.

Woraus ergibt sich der Erfolg des Kollektivs? Eindeutig läßt sich darauf nicht antworten. Er setzt sich aus mehreren Komponenten zusammen. Zu erwähnen wären die Beschlagenheit der Mechanisatoren in ihrem Fach, die immer besser werdenden Arbeits- und Erholungsbedingungen und nicht zuletzt die hohe Verantwortung der Getreidebauern und Viehwärter, die feste Arbeitsdisziplin. All das ist den obengenannten Menschen eigen. Niemand kann ihnen vorwerfen, daß sie sich zur Arbeit verspäten, früher nach Hause gehen oder die Arbeitszeit bei unnützen Gesprächen vergeuden.

Sie verrichten ihre Arbeit gut und reden auch, wenn nötig, den anderen Kollegen ins Gewissen. Entschieden Kampf führen wir nach dem Novemberplenium gegen alle

Fälle der Schlampererei und des Bummeleis, insbesondere gegen diejenigen Arbeiter, die zu viel und zu oft ins Glaschen gucken. Leider gibt es bei uns auch noch solche. Manche von ihnen wollen den Schaden, den sie dem ganzen Kollektiv zufügen, nicht einsehen. Ein Mechanisator erzählte, wie tief es ihn kränkte, wenn Vertreter der Sowchosleitung am Lohtag in der Produktionsabteilung kommen und fast jedem Arbeiter ins Gesicht schauen, ob der nicht schon eins hinter die Binde gegessen hat. Und all das — wegen ein paar Trinker, die die Autorität des Kollektivs, in dem sie arbeiten, untergraben.

Wir sagen jetzt ihnen kurz entschlossen: Schluß damit, kein einziger Fall wird entschuldigt.

Leo KERN, Gebiet Pawlodar

Meinungen

Ein Stück der Geschichte

Endlich liegt vor mir auch das zweite Heft der „Heimatlichen Weiten“ für das Jahr 1982. Ich möchte hier einige Gedanken über den Almanach äußern. In jeder Nummer findet sich für einen beliebigen Leser etwas Interessantes und Inhaltsreiches.

Dem Geburtstag unserer Heimat — der UdSSR — ist das Poem „Mein Zeitalter“ von Herbert Henke im zweiten Heft für 1982 gewidmet.

Reinhard Kölns Erinnerungen „Durch die Schule des Lebens“, mit denen das Heft beginnt, geben mir aber recht eigentlich den Anstoß, zur Feder zu greifen.

Tausende und aber Tausende unserer Väter und Mütter teilten das Schicksal Friedels.

Manche Auszüge aus Kölns Erinnerungen habe ich im Kreise älterer Menschen vorgelesen. Hier ihre Meinungen.

„Diese Erinnerungen handeln nicht nur vom wolgadeutschen Jungen Friedel aus Holstein“, meinte das Mütterchen Anna Fuhrmann. „Mein Mann Jakob war gerade so ein armer Schlucker wie Friedel und hat nicht weniger erleben müssen in dem vorrevolutionären Rußland, wenn wir auch in der Südküste lebten. Großen Dank dem Autor für seine Erinnerungen.“

„Das ist ein Stückchen Geschichte aus dem vorrevolutionären Leben der Rußlanddeutschen, ein Stückchen unserer fernsten Kindheit und Jugendzeit“, meinte Eise Seil. „Mögen unsere Altheimer Dominik Hollmann, Andreas Saks und andere der Geschichte der Rußlanddeutschen mehr Aufmerksamkeit schenken. Sie haben doch ein großes Leben hinter sich.“

„Ja, Reinhard Köln hat ein ansprechendes Werk geschaffen. Für die jüngeren Leser ist das ein Stück Geschichte ihrer Eltern und Vorfahren. Möge der Autor seine Leser auch weiterhin mit neuen, tiefseherischen Werken erfreuen. Er versteht es.“

Willi LOCHMANN, Gebiet Taschkent

Ich finde den Artikel aktuell

Ich möchte meinen Eindruck über Willibald Feists „Überschätzung“ Nr. 11 vom 15. Januar äußern. Ich finde den Artikel sehr zeitgemäß und belehrend. Meines Erachtens ist der Beitrag auch für uns Allen von großer Wichtigkeit. Ich gebe den jungen Leuten Walter und Paula recht, daß sie zielstrebig sind und beschlossenen haben, auf den Neubau zu fahren und ein selbständiges Leben zu beginnen trotz allen Schwierigkeiten, mit denen die Reise und die Arbeit am neuen Ort verbunden ist. Meiner Ansicht nach ist es für die Eltern genug, wenn sie ihre Kinder gesund, mit Bildung zum 20. Lebensjahr gebracht haben. Sollen sie weiter selber sehen, wie sie fertig werden. Also nur vorwärts, liebe junge Leute, an die Neubaugrenzenlos Heimat und nicht zurückerschrecken vor Schwierigkeiten. Ich sende dem Genossen Feist meinen Leserdanke für die Erzählung. Den Eltern möchte ich raten: Überlassen Sie es euren Kindern, selbst ihr Leben nach Wunsch und Interesse zu gestalten, besonders bezieht sich das auf die Berufswahl. Unsere Aufgabe ist, sie zu aufrichtigen, ehrlichen Menschen zu erziehen.

Jakob HETTINGER, Stawropol



Die Untersuchung der Kranken im Eisenbahn-Krankenhaus von Zelinograd wird zur Zeit nach zahlreichen Methoden wie Gastroskopie, Bronchoskopie, Romanoskopie, Kolonoskopie durchgeführt. Seit vier Jahren ist hier Woldemar Alles als Endoskopiearzt tätig. Heute ist er Leiter der Endoskopiekabine. Er ist Meister seines Faches, wofür ihn alle achten und lieben.

Im Bild: Die Krankenschwester Polina Bin und Woldemar Alles bereiten sich für eine Untersuchung vor. Foto: Iwan Grjasnow

Bleibende Eindrücke

Die Zeitung „Freundschaft“ lese ich schon 10 Jahre, und ihr habe ich es zu verdanken, daß ich gute Freunde in der DDR, Günter und Ursula Zehnpuß, erworben habe.

Im August 1979 war Günter mit Frau Ursula auf Einladung bei uns in Lissakowsk zu Besuch. 1982 konnte ich ihren Besuch erwidern und möchte den Lesern der „Freundschaft“ ganz kurz meine Eindrücke während des Besuchs mitteilen.

Vom Leipziger Flughafen schlugen wir den Weg nach der Stadt Torgau ein, wo meine Freunde zu Hause sind. Torgau, 1 011 Jahre alt, liegt an der Elbe, wo sich am Ende des zweiten Weltkrieges die sowjetischen und amerikanischen Kampftruppen begegneten. Die Altstadt ist nicht begrünt, die Häuser nah aneinander gebaut, die Straßen eng. Der Neuteil dagegen ist reich begrünt, mit breiten Straßen, Fußsteigen und modernen Wohnhäusern.

Torgau hat nur einen großen Betrieb — die Glasfabrik, die wir mit meinem Freund besichtigten. Ein Facharbeiter zeigte und erklärte uns den ganzen technologischen Prozeß der Glaserzeugung.

In den zwei Wochen meines Aufenthalts in der DDR hatte ich die Möglichkeit gehabt, manch Sehenswertes zu besichtigen. Eindrucksvoll waren unter anderem auch die Autoreisen in den Spreewald und in die Sächsische Schweiz.

Oskar RIEGER, Gebiet Kustanai

Menschen aus unserer Mitte

Söhne lösen ihre Väter ab

Vor dreißig Jahren erbte Karl Luft von seinem Vater gewissermaßen den Beruf eines Mechanisators. Einige Jahre später beschrieb auch sein Sohn Emanuel denselben Weg. So entstand im Sowchos „Schukurkulski“, Rayon Rusajewka, die Mechanisatorenendynastie Luft.

Als Karl die Siebenklassenschule beendet hatte, fragte ihn der Vater: „Na, mein Sohn, willst du weiterstudieren oder arbeiten?“ „Arbeiten“, lautete die feste Antwort. „So, so“, nickte der Vater, „und wo denn, in der Farm oder auf dem Feld?“ „Ich möchte auf einen Mährescher. Nimmst du mich als Gehilfen?“ „Gut“, willigte der zufriedene Vater ein, „wollen mal sehen, was für ein Mechanisator aus dir werden wird. Doch für den Anfang merke dir, daß die Technik starke und zähe Menschen bevorzugt.“

Drei Jahre arbeitete Karl Luft als Kombiengehilfe beim Vater und half ihm bei jeglicher Arbeit: bei der Instandsetzung des Mähreschers, bei der Einbringung der Ernte.

Nach dem Armeedienst beendete Luft junior die Mechanisatorenschule in Rusajewka und setzte seine Arbeitstätigkeit als Traktorist fort. Seine ganze Kraft und Zeit widmete er dem Mechanisatorberuf. Manchmal kam es vor, daß er um 12 Uhr nachts zu Bett ging und den Wecker schon auf 4 Uhr morgens einstellte.

Die Dorfgenosser wunderten sich über die Zähigkeit des jungen Mechanisators. „Woher schöpft er so viel Kraft?“, staunten einige. „Ganz der Vater, jener war auch sehr fleißig“, antworteten andere.

Bald übernahm Karl Luft die Leitung einer Feldbaubrigade.

Nicht umsonst hat man ausgerechnet ihn, den jungen Mechanisator, zum Brigadier ernannt. Zu dieser Zeit stand er schon in hohem Ansehen bei seinen Dorfgenossern. Im sozialistischen Wettbewerb nahm er stets den ersten Platz ein, mehrmals wurde ihm zu Ehren die Fahne des Arbeitsruhms gehißt. Für die selbstlose Arbeit wurde Karl Luft auch mit Geldprämien und Touristenreiseschecks bedacht. Ende der sechziger Jahre wurde er mit dem Leninorden und der Goldmedaille der Unionsleistungsschauer der Volkswirtschaft ausgezeichnet. Damals wurde er auch Mitglied der Kommunistischen Partei der UdSSR. Heute ist er Büromitglied der Parteiorganisation des Sowchos und Mitglied des Rayonparteikomitees.

Über der Arbeit bemerkte Karl Luft nicht, wie die Zeit verfloß und sein Sohn die Mittelschule beendete. „Na, Junge, willst du weiterstudieren oder arbeiten?“ fragte er Emanuel. „Ich will wie du Mechanisator werden, Papa. Nimmst du mich als Gehilfen?“ Karl erinnerte sich an seine eigene Jugend, an seinen Start. Jetzt erkannte er in dem Sohn sich selbst und wiederholte die Worte, die einst sein Vater zu ihm gesprochen hatte: „Wollen mal sehen, was für ein Mechanisator aus dir werden wird. Für den Anfang merke dir, daß die Technik zähe und starke Menschen bevorzugt.“

Zum Armeedienst ging Emanuel mit zwei Berufen — Traktorist und Fahrer. Der Vater ist fest überzeugt, daß sein Sohn nach dem Armeedienst in das Heimatdorf zurückkehren wird.

Nikolaus HILDEBRANDT, Gebiet Kokschetaw

Im Kalinin-Kolchos, Rayon Urdshar, gibt es viele erfahrene Ackerbauern. Einer der besten Mechanisatoren ist Woldemar Hoffmann. Mit seinem „Kirowez“ arbeitet er schon acht Jahre ohne Generallüberholung. Dem Traktor sind aber seine acht Jahre nicht anzusehen. Er sieht so aus, als hätte er eben das Traktorenwerk verlassen.

Schon mit neun Jahren war Woldemar ein Hirtenjunge. Später bediente er die Anhängegeräte beim Traktor. Mit sechzehn Jahren vertraute man ihm einen alten DT 54 an. Der Junge bemühte sich, den Traktoraufbau selbstständig zu erlernen. Nur selten bat er ältere Kollegen um Hilfe. Seine Mutter sah, wie er sich quälte und redete auf ihn ein: „Junge, Junge, geh' lieber in die Viehzucht. Ich bin schon müde, deine Kleider zu waschen...“ „Warte, Mama, bis ich den Traktor gut kennengelernt habe. Vielleicht gibt man mir dann einen Besseren. Und ich werde so arbeiten, daß das ganze Dorf über mich als den besten Traktoristen spricht“, sagte er scheinbar zum Scherz.

Mit Lust und Liebe

Mit Heinrich Schlee machte ich mich vor etwa fünfzehn Jahren im Gagarin-Sowchos, Gebiet Kustanai bekannt, wo er bereits seit 1955 als angesehener Viehwärter tätig ist. Auch seine Frau Therese ist im Betrieb als meisterhafte Melkerin bekannt. Nun war er wieder mal bei mir zu Gast, und ich erfuhr interessante Einzelheiten aus ihrem Arbeits- und Familienleben. Haben sie doch elf Kinder, von denen schon sechs dem Beruf ihrer Eltern nachgehen, und zwar im selben Sowchos! „Wie bringt Ihr es nur fertig, daß Ihre Nachkommen alle demselben Beruf nachgehen?“, fragte ich Heinrich schmunzelnd. „Das ist natürlich leicht“, antwortete er, „viele Jugendliche streben ja zur Stadt, wir aber wollen, daß unsere Kinder in unsere Fußtapfen treten. Wenn einer mal sieben—acht Jahre

Ackerbauer von Rang

Es verging einige Zeit, und man zählte Woldemar Hoffmann schon zu den Besten. 1971 kaufte der Kalinin-Kolchos einige Traktoren K 700. Der Vorstand und das Parteikomitee des Kolchos entsandte Woldemar Hoffmann zum Mechanisatorlehrgang, wo er mit großem Interesse studierte. Während der Prüfungen zeigte er gute Kenntnisse, die er später beim Praktikum mit einem neuen „Kirowez“ vervollkommnete.

Von Jahr zu Jahr erzielte der vorbildliche Mechanisator Woldemar Hoffmann hohe Produktionskennziffern. Dafür wurde er mehrmals mit Prämien, Ehrenurkunden und Regierungsauszeichnungen gewürdigt. Er ist Inhaber mehrerer Medaillen.

Winters fährt er mit seinem Traktor aufs Feld und befährt sich mit Schneeanhäufung oder säubert

den Weg vom Schnee. Manchmal befördert Woldemar Hoffmann landwirtschaftliche Frachten oder Kohle von der Station Ajagus. Im Frühjahr steht Feuchtheitsabdeckung auf der Tagesordnung, später ist das Herbstpflügen und das Ziehen der „Winterfurchen“ an der Reihe. So verläuft das ganze Jahr, und dann fängt alles von neuem an.

Das Interesse für den Mechanisatorberuf flößte Woldemar Hoffmann auch seinem ältesten Sohn Woldemar ein. Die Sommerferien verbrachte Hoffmann junior nur mit dem Vater auf dem Feld. Im vorigen Jahr beendete er die landwirtschaftliche Berufsschule und wurde wie auch sein Vater Mechanisator. Jetzt arbeiten Vater und Sohn Schuller an Schuller auf den Kolchosfeldern.

Jakow SEWASTJANOW, Gebiet Semipalatinsk

Jugendlichen gewidmet

Zum Artikel „Interessanter Literaturabend“ („Fr.“ Nr. 227, 1982) möchte ich bemerken, daß ich das Handbuch für die Jugendlichen des XX. Jahrhunderts „Wie der Stahl gehärtet wurde“ von Nikolai Ostrowski in diesem Jahr das erste Mal gelesen habe. Es erreichte mich spät, aber Kortschagin erreichte mich.

Das Schicksal Kortschagins ist auch das Schicksal Ostrowskis, wie auch mein sowjetischer Brielpartner aus Sibirien schrieb.

Harny SCHULZ, Königs/Wusterhausen, DDR

Wir gratulieren

Woldemar Deis aus Nowy-Kolunt, Gebiet Zelinograd, wird am 28. Februar 60 Jahre alt, seine Schwester Nina (jetzt Uschakowa) wird am selben Tag 55.

Wir Ihre Verwandten und Bekannten — Frieda, Larissa und Hermann Emich, Edith und Alexander Schlak, Magda und Nikolai Garkuschak aus Omsk, Friedrich Funk aus Zelinograd wünschen den Geschwistern noch viele Jahre glücklichen Lebens. Soll Sie bei ihrem weiteren Schaffen immer Sonnenschein begleiten!

Unsere Mutter, Schwester und Tante Maria Müller ist 59 Jahre alt geworden. Jetzt ist sie Rentnerin und die fürsorgliche Oma ihrer vier Enkelkinder.

Frau Maria war die letzten zwei Jahrzehnte Wirtschaftsleiterin im Rayonkrankenhaus von Zelinograd und hat sich dank ihrem Fleiß und ihrer Zuverlässigkeit einen guten Ruf unter ihren Kollegen verdient.

Wir ihre Kinder, ihr Gatte und ihre Geschwister nebst Angehörigen wünschen unserem lieben Geburtstagskind noch viele glückliche Jahre, gute Gesundheit und Wohlergehen.

Klemens ECK, Tscheljabinsk

In diesem Jahr wird die ganze fortschrittliche Menschheit zwei denkwürdige Daten begehen — den 165. Geburtstag und den 100. Todestag von Karl Marx (5. Mai 1818 — 14. März 1883), des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus, des großen Lehrers und Führers des Weltproletariats.

Karl Marx: Jahre seines Lebens und Kampfes

Die Entstehung des Marxismus ist zu einer revolutionären Umwälzung in der Geschichte des gesellschaftlichen Denkens geworden. Der Sozialismus hat sich aus einer Utopie in eine Wissenschaft verwandelt und hat, mit der internationalen revolutionären Bewegung verschmolzen, die Werkstätten mit einem Programm ausgerüstet, das auf den Sturz der Ausbeuter und auf die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft zielt.

Karl Marx — der Mann, der für den Sozialismus und die ganze Arbeiterbewegung zum erstenmal die wissenschaftliche Grundlage schuf, wurde am 5. Mai 1818 in der deutschen Stadt Trier als Sohn eines Rechtsanwalts geboren. Marx studierte an den Universitäten Deutschlands Rechtswissenschaft, Philosophie und Geschichte. 1837 lernte er als Student die Philosophie Hegels kennen und schloß sich dem Kreis der Junghegelianer an, die aus der Hegelschen Philosophie atheistische und revolutionäre Schlüsse zu ziehen suchten.

Die politische Bewegung in Deutschland der 40er Jahre schlug den jungen Marx sofort in den Bann des Klassenkampfes. Marx war im gesellschaftlichen Leben und auch in der Wissenschaft vor allem Revolutionär, 1842 wurde er zunächst Mitarbeiter, dann Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung“, eines Blattes der oppositionellen rheinländischen Bourgeoisie, das unter seiner Leitung in ein Organ der revolutionären Demokratie verwandelt wird. Marx bekundete tiefes Interesse für die sozialen Probleme der ärmsten Schichten der Gesellschaft, was ihn zum Studium ökonomischer Fragen und des utopischen Sozialismus führt. 1843 überprüft er kritisch die Hegelsche Rechtsphilosophie, widerlegt die idealistische Grundlage der Hegelschen Dialektik und zieht die Schlussfolgerung, daß nicht der Staat die bürgerliche Gesellschaft, sondern die bürgerliche Gesellschaft den Staat bestimmt, daß heißt, die ökonomischen Verhältnisse bestimmen die Politik. Zu dieser Zeit wechselt Marx in seinen Ansichten endgültig vom Idealismus zum Materialismus und vom revolutionären Demokratismus zum Kommunismus.

1844 trifft Karl Marx in Paris mit Friedrich Engels zusammen. Während dieses Treffens offenbart sich die völlige Übereinstimmung ihrer Ansichten über die Fragen des sozialen Befreiungskampfes der Arbeiterklasse, beginnt ihre enge Freundschaft und die langjährige erspriessliche Zusammenarbeit. In den Jahren 1845—1846 kommt Marx die entscheidende Rolle zu bei der Begründung seiner ersten und markantesten Entdeckung — der materialistischen Auffassung der

Geschichte als ein einheitliches Ganzes. Das war überaus wichtig für die Schaffung der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus. In seiner Arbeit „Thesen über Feuerbach“ (1845) formulierte Marx einen der wichtigsten Unterschiede zwischen der neuen Weltanschauung und der alten Philosophie: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt drauf an, sie zu verändern.“ (K. Marx, Fr. Engels, W. Bd. 3, S. 4, russ.).

1847 reorganisierten Marx und Engels den „Bund der Gerechten“, der den fortschrittlichsten Teil der Arbeiterbewegung vereinte, in die erste internationale revolutionäre Organisation „Bund der Kommunisten“, zu dessen Kampflinie die Worte „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ wurden. Zum endgültigen Text des von Marx und Engels verfaßten Programms des Bundes, wurde das „Manifest der Kommunistischen Partei“ (1848), das erste Programmdokument der internationalen kommunistischen Bewegung. 1848—1849 gibt Marx in Köln die „Neue Rheinische Zeitung“ heraus, die später von Lenin als das beste, unübertroffene Presseorgan des revolutionären Proletariats gewertet wurde. Gleichzeitig kämpft Marx für die ideologische, politische und organisatorische Selbständigkeit des deutschen Proletariats. Nach dem Sieg der Konterrevolution in Deutschland im Jahre 1849 verläßt Marx das Land, emigriert anfangs nach Paris und dann nach London. Die Periode der Reaktion, die nach der Niederlage der Revolution einsetzte, war die schwerste in seinem Leben, insbesondere in materieller Hinsicht. Ohne die autoperlende Unterstützung durch Engels, wie Lenin es bemerkte, wäre Marx und seine Familie infolge der großen Entbehrungen buchstäblich zugrundegegangen. Er, der die Kinder so liebte, hatte damals den Tod seines kleinen Sohnes Jean sehr zu Herzen genommen.

In den Jahren 1857—1858 verfaßt Marx seine heute weitgehend bekannte Schrift „Zur Kritik der politischen Ökonomie“. Im Vorwort dazu liefert er eine kurzgefaßte klassische Definition des historischen Materialismus. In dieser Arbeit macht er seine zweite hervorragende Entdeckung: Er schafft die Theorie des Mehrwerts und zeigt den Mechanismus der Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten.

Die 1857 in den Industrieländern Europas ausgebrochene Wirtschaftskrise hat einen neuen Aufschwung der demokratischen und nationalen Bewegung ausgelöst. Marx hilft der deutschen Arbeiterklasse bei der Ausarbeitung der Strategie und Taktik des Kampfes

Die ewig lebendige Lehre

Zum 135. Jahrestag seit dem Erscheinen des „Manifestes der Kommunistischen Partei“

Über die Entstehungsgeschichte des „Manifestes der Kommunistischen Partei“ erzählen die Materialien des Karl-Marx- und Friedrich-Engels-Museums in Moskau.

„Im Sommer 1847 gründeten K. Marx und F. Engels den „Bund der Kommunisten“ — die erste revolutionäre Kampforganisation der Arbeiterklasse, die auf den Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus basierte und zum Prototyp der proletarischen Partei wurde. Im Auftrag dieser Organisation begannen K. Marx und F. Engels Ende 1847 die Arbeit am „Manifest“.

Unter Glas sehen wir vergilbte Papierbogen, die eng mit der feinen, fast mikroskopischen Handschrift F. Engels' beschrieben sind. Das ist sein Brief aus Paris an Marx bezüglich des künftigen „Manifestes“.

Mehrere Monate arbeiten K. Marx

und F. Engels an der Vorbereitung des ersten Programmdokuments des Kommunismus. Ende Februar 1848 erschien das „Manifest der Kommunistischen Partei“. In einer Vitrine sehen wir die erste Ausgabe dieses Dokuments. Das 23 Seiten starke Büchlein ist in London in der Druckerei des Mitglieds des „Bundes der Kommunisten“ Burghard gedruckt worden.

Im Museum sind Erstausgaben dieses in mehr als 100 Sprachen der Welt übersetzten Werkes ausgestellt. Die erste russische Ausgabe des „Manifestes“ in der Übersetzung von M. A. Bakunin erschien im Herbst 1869 in Genf. Die Übersetzung war nicht ganz genau, und an manchen Stellen war der Sinn entstellt. Die zweite Übersetzung ins Russische stammte von G. W. Plechanow und erschien 1882 ebenfalls in Genf. Die Verfasser des „Manifestes“ hatten extra für diese

um die Vereinigung Deutschlands auf revolutionär-demokratischem Wege. 1864 wird in London die erste Massenorganisation des internationalen Proletariats — die Internationale Arbeiterassoziation (I. Internationale) gegründet. Die „Seele dieser Organisation“ war, nach Lenins Feststellung, Marx, der ihre ersten Programmdokumente verfaßte, Konferenzen aller Kontingente und Kongresse der Internationale war.

1867 erscheint der erste Band des „Kapital“ — des Hauptwerks von Marx, an dem er bis an sein Lebensende arbeitete und dem er 40 Jahre angestrengter theoretischer Tätigkeit widmete. Im „Kapital“ enthielt Marx das ökonomische Bewegungsgesetz der kapitalistischen Gesellschaft, deckte den historisch vorübergehenden Charakter des Kapitalismus auf und bewies die Unvermeidlichkeit seiner Ablösung durch den Sozialismus. Marx unterstützte leidenschaftlich die Pariser Kommune von 1871, aus deren Erfahrungen er tiefgehende Schlüsse für die marxistische Staats- und Revolutionstheorie, über die Notwendigkeit des Bündnisses der Arbeiterklasse und der Bauern als Grundlage ihres Erfolgs zieht.

Im letzten Jahrzehnt seines Lebens setzt Marx seine Tätigkeit zur Leitung der revolutionären Arbeiterbewegung weiter fort. 1875 kritisierte er den Entwurf des Programms der deutschen Sozialdemokratie in seiner hervorragenden Arbeit „Kritik des Gothaer Programms“ und formulierte die Lehre von der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus und von den zwei Phasen der künftigen Gesellschaft: der unrenen (Sozialismus) und der höheren (Kommunismus).

Marx starb am 14. März 1883. Er wurde in London auf dem Highgate-Friedhof bestattet. Seine Rede am Grab seines Mitstreiters und Freundes schloß Engels mit den prophetischen Worten: „Sein Name wird durch die Jahrhunderte fortleben und so auch sein Werk!“

1967, anlässlich des 100. Jahrestags seit dem Erscheinen des „Kapitals“, das zum Stolz des menschlichen Denkens geworden ist, feierte die UNESCO eine Spezialorganisation der Vereinten Nationen, Karl Marx als ein Genie, das die Entwicklung der Menschheit in tiefer Weise beeinflusst hat.

Das Werk von Marx, der der Menschheit den Weg zur sozialistischen Erneuerung der Welt gewiesen hat, lebt fort und siegt. Mit dem Marxismus sind das Hauptereignis des XX. Jahrhunderts — die große Sozialistische Oktoberrevolution in Rußland, die Entwicklung des ganzen weltweiten revolutionären Prozesses unserer Tage — verbunden. Die Ideen von Marx haben ihre praktische Verwirklichung in den Ländern des Sozialismus gefunden. Der reelle Sozialismus führt der Welt das Wichtigste aus der Lehre von Marx vor Augen, nämlich, daß die Werktätigen der Welt im Interesse aller Menschen die Ausbeutung, Unterdrückung und die Kriege abzuschaffen durch die Liquidierung der politischen Herrschaft der Bourgeoisie, durch die Schaffung einer eigenen Macht und durch den Aufbau einer neuen Gesellschaft, die dem Glück und dem Wohl des Menschen dient.

Wladimir MAKAREWITSCH, Kandidat der Geschichtswissenschaften



In Moskau verlaufen gesellschaftlich-politische Lesungen zum Thema „Der Marxismus-Leninismus ist die ewig lebendige, revolutionäre Lehre, die die Welt umgestaltet“. Sie sind dem 165. Geburtstag und 100. Todestag von K. Marx gewidmet. Die Vorträge des Zyklus zeigen die Rolle von Karl Marx bei der Erarbeitung der revolutionären Lehre, die lebenspendende Kraft und die Unbesiegbare des Marxismus-Leninismus, seinen gewaltigen Einfluß auf die Gemüter der Menschen in allen Teilen der Welt.

Teilnehmer der Lesungen und der politischen Zirkel, Einwohner und Gäste der Hauptstadt besuchen mit besonderem Interesse das Moskauer Karl-Marx- und Friedrich-Engels-Museum, wo eine große Menge von Dokumenten, Gemälden, Zeichnungen, Fotos und anderen den Begründern des wissenschaftlichen Kommunismus gewidmeten Exponate zusammengelagert sind.

Unser Bild: Besucher im Museum.

Foto: TASS

Aus aller Welt Panoramama

In den Bruderländern

Neue Generatoren

SOFIA. Vom Werk „Dynamo“ in der bulgarischen Stadt Togliatti wurde nach Tagliatti die erste Partie Generatoren neuen Typs für die Kraftwagen „WAS 2108“ abgeliefert. Ihre Nutzungszeit wurde gegenüber den ähnlichen, früher hergestellten Generatoren um 50 Prozent verlängert.

Das Werk hat nach neuer Technologie Anlasser für das letzte Modell der Shigul-Wagen gefertigt. Diese sind mit elektronischem Relais versehen, was ihr Ausmaß und Gewicht bedeutend verringert hat.

Die Erneuerung der Erzeugnisse wird im Betrieb parallel mit der Vervollkommnung der Produktionstechnologie vorgenommen. Das Kollektiv hat die Produktion von Generatorenwellen nach spanloser Technologie aufgenommen. Das hilft viel Metall sparen.

Erhöhte Verpflichtungen

PRAG. Die Werktätigen der tschechoslowakischen Maschinenbauvereinigung „Sigma“ in Olomouc übernehmen in diesem Jahr erhöhte sozialistische Verpflichtungen. Sie sehen eine Vergrößerung des Exports hochwertiger Irrigationsausrüstungen für die Sowjetunion vor.

Die tschechoslowakischen Maschinenbauer werden neben leistungsstarken Pumpstationen kleinere Anlagen für Bewässerung von Hofland, Obst- und Gemüsearten bauen. An die sowjetischen Auftraggeber werden auch Ersatzbaugruppen und -teile im Werte von mehreren Millionen Kronen abgeliefert werden.

Protokoll über Zusammenwirken

HAVANNA. Das zwischen Kuba und der DDR unterzeichnete Protokoll über die wirtschaftliche Zusammenarbeit sieht eine Vergrößerung des Güterausbaus vor. Kuba wird ihre Lieferungen von Zucker, Zitrusfrüchten, Nickelkonzentrat und anderen Waren an die DDR erweitern. Ihrerseits wird die DDR mehr Industriearüstungen und Landmaschinen, Erzeugnisse der Chemieindustrie und Konsumgüter an die DDR verkaufen.

Erste Nummer der Zeitschrift

HANOI. Erschienen ist die erste Nummer der Zeitschrift „Soziologie“. Sie wird vom Komitee für Gesellschaftswissenschaften Vietnams redigiert.

Die neue periodische Druckschrift hat die Aufgabe, Beiträge und Materialien über Fragen der marxistisch-leninistischen Theorie und Praxis soziologischer Forschungen in Vietnam zu veröffentlichen. Ein großer Platz soll in der Zeitschrift der Beleuchtung der Errungenschaften und fortschrittlichen Erfahrungen der sozialistischen Bruderländer im sozialistischen Aufbau eingeräumt werden. Wenn die Zeitschrift sich vorwiegend an Spezialisten wendet, so ist sie auch für den Durchschnittsleser bestimmt von Interesse.

Widerstand wächst an

Eine große Manifestation gegen die Stationierung von USA-Nuklearraketen in Europa soll am 8. März, dem Internationalen Frauentag, vor dem NATO-Hauptquartier in Brüssel stattfinden. An dieser Manifestation werden sich auch schwedische Frauen beteiligen.

Heute gibt es keine wichtigere Aufgabe, denn als die NATO-Pläne zur Stationierung amerikanischer Nuklearraketen auf dem europäischen Kontinent zu vereiteln, erklärte Harrie Uutterloo, Vorsitzender der Sektion Göteborg der Internationalen Frauengruppe für Frieden und Freiheit.

Auf Initiative dieser internationalen Frauenorganisation läuft in allen 26 Ländern, in denen ihre Sektionen bestehen, eine Unterschriftenaktion für die Forderung „Das Weltrüsten einstellen!“. Die Initiatorinnen der Kampagne, die im vorigen Jahr begann, sind fest entschlossen, für diese Forderung, die im NATO-Hauptquartier übergeben werden muß, eine Million Unterschriften der Friedenskämpfer in Europa und in Nordamerika zu sammeln.

Falsche Behauptung

Die Behauptung der Konservativen mit Ministerpräsident Margaret Thatcher an der Spitze, sie seien echte Kämpfer für Abrüstung und wahre Friedensanhänger, weil sie für „multilaterale“ Abrüstungsabkommen eintreten, sind von A bis Z falsch“, konstatiert der Führer der Labour Party Großbritannien, Michael Foot. In einem im „Guardian“ erschienenen Artikel unter der Überschrift „Die Nullvariante der Ehrlichkeit“ enthielt er die Versuche der Propaganda der Tories, die öffentliche Meinung Großbritannien zu täuschen und die konservative Regierung unter M. Thatcher als „Vorkämpfer“ für die Einstellung des vernünftigen, hinrichtigen Weltrüstens hinzustellen.

Michael Foot schreibt, M. Thatcher habe die auf der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages in Prag unterbreiteten Vorschläge abgelehnt,

Europa muß entscheiden

Die Administration Reagan will um jeden Preis neue amerikanische Raketen auf dem europäischen Kontinent stationieren und versucht der Weltöffentlichkeit einzureden, daß eine Reduzierung der Rüstungen unbedingt eine intensive Verstärkung dieser Rüstungen voraussehen soll. Washington hat die vernünftige These aufgestellt, daß der Erfolg der Verhandlungen in Genf von der Entschlossenheit der NATO abhängt, eine neue Runde des Weltrüstens bei nuklearen Mittelstreckenraketen einzuleiten.

Der oberste alliierte Befehlshaber der NATO-Truppen in Europa, General Rogers, erklärt, ein „realer Fortschritt“ bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf sei nur dann möglich, wenn die USA mit der Aufstellung neuer „Pershing“-Raketen und Marsch-

flugkörper auf dem Kontinent begünstigen.

Der Vizepräsident der USA, G. Bush, hat die echten Ziele Washingtons preisgegeben, als er erklärte, die Vereinigten Staaten von Amerika seien bereit, „am Verhandlungstisch so lange zu verbleiben, wie es sich als notwendig erweisen wird, um sämtliche sowjetischen Mittelstreckenraketen zu liquidieren“, wobei „gleichzeitig neue Waffen — „Pershing 2“ — stationiert werden“.

Diese Äußerungen zeigen ein übriges Mal, daß die Administration Reagan bisher den Verhandlungen in Genf keine große Bedeutung beimäß und sich zu diesen Verhandlungen erst unter dem Druck der öffentlichen Weltmeinung

bereitfind. Jetzt versucht sie, diese Verhandlungen als Deckung zu benutzen, um ihre Pläne zur Stationierung neuer Raketen auf dem europäischen Kontinent durchzusetzen.

Es ist aber sehr wohl bekannt, daß diese Pläne das Risiko eines Kernwaffenkrieges in sich bergen und damit drohen, Europa in eine „von den Europäern freie Zone zu verwandeln“.

Jetzt tritt die Zeit ein, da die europäischen NATO-Länder die Wahl treffen müssen, entweder die Stationierung neuer Raketen, oder gegenseitig annehmbare Vereinbarungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa. Das eine schließt das andere aus.

Wladimir BOGATSCHJOW

Tagung beendet

Die XVI. Tagung des Palästinensischen Nationalrats, des höchsten gesetzgebenden Organs der palästinensischen Widerstandsbewegung, hat in Algier seine Arbeit beendet. Die Tagungsteilnehmer nahmen eine Resolution an, in der das Aktionsprogramm der palästinensischen Widerstandsbewegung für die nächste Zeit dargelegt ist. Darin wird die Entschlossenheit des arabischen Volkes von Palästina bekräftigt, für die Verwirklichung seiner legitimen nationalen Rechte auf Selbstbestimmung und Schaffung eines eigenen unabhängigen Staates zu kämpfen.

Der Nationalrat lehnte den „Reagan-Plan“ zum Nahen Osten ab. Dieser Plan leugne das Recht des arabischen palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung und Schaffung eines eigenen palästinensischen Staates, erkenne die PLO nicht als den einzigen legitimen Vertreter des arabischen Volkes von Palästina an. Er könne deshalb nicht als Grundlage für eine gerechte Lösung der Palästinafrage dienen, heißt es in der Resolution.

Die Teilnehmer der Tagung sprachen sich für die Unterstützung der sowjetischen Vorschläge aus. Sie entsprächen vollkommen den nationalen Wünschen der Palästinenser. Sie seien den Staaten der sozialistischen Gemeinschaft zutiefst verbunden für deren Unterstützung für den gerechten Kampf der arabischen Völker gegen Imperialismus und Zionismus.

Auf der Tagung wurde ein neues PLO-Exekutivkomitee gewählt. Zu dessen Vorsitzenden wurde erneut Yasser Arafat gewählt.

Der Teilnehmer der Tagung sprachen sich für die Unterstützung der sowjetischen Vorschläge aus. Sie entsprächen vollkommen den nationalen Wünschen der Palästinenser. Sie seien den Staaten der sozialistischen Gemeinschaft zutiefst verbunden für deren Unterstützung für den gerechten Kampf der arabischen Völker gegen Imperialismus und Zionismus.

Auf der Tagung wurde ein neues PLO-Exekutivkomitee gewählt. Zu dessen Vorsitzenden wurde erneut Yasser Arafat gewählt.

In wenigen Zeilen

SAN JOSE. Die strategisch wichtige Stadt Suchitotlan im Departement Cuscatlan wurde von Soldaten der nationalen Befreiungsfront „Farabundo Martí“ eingenommen. Zur Rettung der umzingelten Garnison der Stadt, die 44 Kilometer von San Salvador entfernt ist, hatte das von Washington unterstützte Marionettenregime rund 4000 Soldaten und Offiziere entsandt. Aus drei Richtungen versuchen sie mit Unterstützung von Luftstreitkräften und Artillerie ein Ergebnis, die Umzingelung durchbrechen, und erleiden schwere Verluste an Menschen und Material.

Nähe der Stadt Perquin im Osten des Landes umzingelten Soldaten der Nationalen Befreiungsfront rund eintausend in den USA gedruckte Soldaten des Bataillons „Ramon Belloso“, meldet Radio Venceremos.

NEW YORK. Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ist am 22. Februar zur dringenden Sitzung zusammengetreten, um über die bedrohliche Situation zu beraten, die infolge der militärischen Provokationen der Vereinigten Staaten gegen Libyen an den Grenzen zu diesem Land entstanden ist. Die Sitzung fand auf Antrag Libyens statt, nachdem die Vereinigten Staaten nach Ägypten Aufklärungsflugzeuge schickten, die mit dem elektronischen Frühwarnsystem AWACS ausgestattet sind, um einen Spionageauftrag zu erfüllen, der gegen die Interessen Libyens gerichtet ist. In die Gewässer vor den Küsten Libyens wurden auch der Flugzeugträger „Nimitz“ und andere Kriegsschiffe der USA-See Streitkräfte beordert.

GENE. Bei den Genfer Verhandlungen über eine Begrenzung und Reduzierung der strategischen Rüstungen fand eine Plenarsitzung der Delegationen der UdSSR und der USA statt.

Warum Washington gegen die «Meerescharta» ist

Der Berater des USA-Präsidenten Edwin Mees deckt in einem von der „New York Times“ veröffentlichten Beitrag den Zweck der offenen Sabotage der Seerechtskonvention durch die Washingtoner Administration auf. Dieser wichtige internationale Kodex, der zum ersten Mal in der Geschichte allgemeingültige Regeln für die Nutzung und Erschließung des Weltmeeres festlegt, ist bereits von 119 Staaten unterzeichnet worden. Mees erklärte: „Die Reichtümer des Meeresbodens stellen für die Zukunft eine bedeutende Alternative dar.“ Um welche Zukunft ist aber der einflussreiche Berater der Washingtoner Administration besorgt, der als „rechte Hand“ von Reagan gilt? Mit einer für die politischen Bräuche der derzeitigen amerikanischen Administration bezeichnenden Freiheit rückt er mit den imperialen Ambitionen und militaristischen Gelüsten Washingtons raus.

„Das Hauptproblem der Konvention liegt im Verbot der Förderung von Bodenschätzen aus dem Tiefseeboden“, schreibt Mees. Unter allen Schätzen des Meeresbodens interessieren die Vereinigten Staaten nach seinem eigenen Worten vor allem „die beträchtlichen Vorräte an solchen strategischen Mineralien wie Magnium und Kobalt, die für die Herstellung von Stahl, Düsenmotoren und anderen wichtigen Komponenten unserer Verteidigung und unserer industriellen Basis erforderlich sind.“

Mees erklärt das Programm der Einteilung des Weltmeeres auf amerikanische Weise ganz offen dazu, daß sich die USA heute auf den Import verlassen müssen, um ihren Mangel an strategischen Stoffen zu decken.“ Er beklagt sich dann „viele ausländische Lieferanten sind aber unzuverlässig, während in anderen Fällen die Vorräte verbraucht sind.“

Dem militärisch-industriellen Komplex der USA und dem Pentagon, die Pläne einer unkontrollierten Ausbeutung und des Raubbaus der Meeresbodenschätze entwickeln, paßt es nicht, daß über die Gewinnung wertvoller Mineralien in den internationalen Gewässern eine Kontrolle hergestellt und praktische Maßnahmen zur Herstellung einer effektiven internationalen Zusammenarbeit bei der Nut-

zung der Reichtümer des Meeresbodens im Interesse aller Völker und Länder eingeleitet werden sollten, wie sie die Seerechtskonvention vorsieht.

Besondere Unzufriedenheit dieser USA-Kreise rufen jene Bestimmungen der Konvention aus, die die Meeresbodenschätze der internationalen Bereiche des Weltmeeres „als Gemeingut der ganzen Menschheit“ deklarieren und bestimmte Normen für deren Ausbeutung feststellen.

In das beispiellose Programm für Eskalation der Raketenkriege, die zum Ziel hat, militärische Überlegenheit zu erlangen, bezieht die Washingtoner Administration immer neue materielle und strategische Ressourcen in dem Bestreben ein, ihre großmachtchauvinistischen Konzeptionen „der vitalen Interessen der USA“ auf die Seegebiete und deren Boden auszudehnen.

Das ist denn auch der Grund dafür, warum Washington versucht, die Seerechtskonvention — diese umfassende „Charta der Meere“ — zu torpedieren, die für die hegemonistischen Gelüste der Vereinigten Staaten ein Hindernis darstellt.

Das ist der Grund dafür, warum die Reagan-Administration gegen die Konvention einen so erbitterten Angriff gestartet hat. Sie weigert sich, ihren Beitrag zum Haushalt der Vorbereitungskommission zu leisten, die die Bedingungen für die praktische Verwirklichung der Seerechtskommission ausarbeitet. Und im September 1982 haben die USA mit drei westeuropäischen Ländern ein seinem Charakter nach unverhüllt imperialistisches separatistisches Abkommen über Erkundung und Abbau der mineralischen Rohstoffe im Weltmeer geschlossen. Dieses Komplott ist faktisch auf Verletzung der Konvention gerichtet und bedeutet einen unbegründeten Anspruch auf die aussichtsreichsten Gebiete des Meeresbodens, auf eine imperialistische Aufteilung des Weltmeeres. Die Sabotage der Seerechtskonvention durch die Vereinigten Staaten zeigt, daß die Reagan-Administration ihre imperialen und militaristischen Ambitionen über die Interessen der überwältigenden Mehrheit der Staaten der Welt stellt.

Mein Dorf, meine Sorgen

Der Sowchos „Karashar“, Rayon Thalmskij, beliefert die umliegenden Städte und Bergarbeiterstädte — Schachan, Saran, Schachlinsk, Dolinka u. a. — mit Erzeugnissen des Gemüsebaus und der Tierzucht. Wir sind also ein vieljähriger Agrarbetrieb. Doch nicht davon möchte ich erzählen, sondern von unseren Arbeitern — Mechanisatoren, Gemüsebauern und Tierzüchtern, davon, wie sie heute leben.

Vor einiger Zeit wurde viel über die Verwischung des Unterschieds zwischen Stadt und Dorf geschrieben, und gesprochen, und man fing an, auf dem Lande mehrstöckige Häuser nach dem Muster der Stadthäuser zu bauen. Diese Mode ist nun vorbei und hat unser Dorf glücklicherweise nicht gestreift. Man hat begriffen, daß der Dorfbewohner gerade deshalb im Dorfleben, weil er mit beiden Füßen auf dem Boden stehen will. Er hat seine Hauswirtschaft, seinen Garten, im Dorf müssen die Hähne krähen und die Kühe mühen. Der Bauer will eine Sommerküche und einen Backofen im Hof haben, obwohl er das Brot für jeden Tag schon längst nicht mehr bäckt. Anders kann ich mir ein Dorf nicht vorstellen.

Was die Annäherung der Lebensweise der Dorfbewohner an die der Städter betrifft, so dürfte sie sich weniger auf äußere Merkmale als mehr auf solche Sphären beziehen wie der Charakter der Arbeit, die Sphäre der Dienstleistungen, der kulturellen Betreuung, der Vorschul- und Schulerziehung u. a.

Ich kann nicht behaupten, daß Karashar zu den besten, wohlentwickeltesten Dörfern im Gebiet gehört. Bei uns wird immer noch zu wenig gebaut, neben neuen Wohnhäusern stehen nicht selten alte Lehmkäten, die noch aus der Vorkriegszeit stammen und längst ausgedient haben sollten, der Klub und die Bibliothek hausen in einem alten Gebäude. Aber diese Anstalten funktionieren, und nicht schlecht! Jeden Abend werden Filme vorgeführt, viele Arbeiter des Agrarbetriebes machen in verschiedenen Laienkunstzirkeln mit — die Köchin Ludmilla Isegowa, die Brüder Alexej und Rudolf Nierenberg, beide Arbeiter, die Buchhalterin Lena Tschuprik u. a. In dem Dorf kommen Kunstkollektive aus dem Gebietszentrum, das Gewerkschaftskomitee organisiert gemeinsame Ausflüge — im verflossenen Jahr waren es mehrere — ins Theater und in Konzertsäle von Karaganda. Die Bibliothek ist schon eingerichtet und ausgestattet, wobei uns unser Sowchosmaler Nikolaj Kisselow geholfen hat. Dieser begabte Mann hat übrigens auch für den Speisesaal des Sowchos mehrere schöne Gemälde gemalt. Sie zeugen von gutem Geschmack und würden auch einer Kulturstätte in der Stadt keine Schande machen. Die Bibliothek steht im Zen-

Phantasie und Fleiß anerkennen

IN EINER langen Reihe stehen die Kinder vor dem Kabinett für Handarbeiten. Jeder hält eine kleine Quadrattafel aus Furnierholz mit dem nötigen Zubehör in den Händen. Gute Stimmung, fröhliche Gesichter: Alle erwarten ihre Lieblingsstunde.

Mit dem Schulklingelzeichen betreten sie den Lehrraum und setzen sich schnell an die Arbeitstische. Vor jedem liegt eine Schere, weißes und buntes Papier, Leim, Bleistifte, Lineale u. a.

„Wie gelingt es Ihnen, solch eine Bereitschaft bei den Schülern der dritten Klasse zu erzielen?“, frage ich Jekaterina Krasnowa.

„Eine solche Bereitschaft meiner Schüler zur Stunde ist der richtigen Arbeit mit den Eltern zu verdanken“, erzählt die Lehrerin. „Schon beim ersten Treffen mit ihnen mache ich sie mit dem Programm im Fach Handarbeit bekannt, gebe ihnen eine Liste der nötigen Materialien und Werkzeuge mit, die die Schüler im Laufe des Jahres brauchen werden. Später kontrolliere ich die Erfüllung meiner Forderungen. Denn eine interessante Stunde ist nur dann möglich, wenn alle Schüler das nötige Zubehör haben und sich aktiv an der Arbeit beteiligen.“

Die Lehrerin beginnt den Unterricht, indem sie den Schülern das Ziel setzt, in der Stunde eine gewisse Arbeit auszuführen.

„Kinder, was für ein Feiertag kommt bald?“, wendet sich die Lehrerin an die Klasse. Ein ganzer Wald von erhobenen Händen zeugt davon, daß alle den Feiertag ihrer Mütter gut kennen.

„An welchem Datum feiern wir dieses Fest? Ist das ein Fest nur

Die Kunst des Blumenschenkens

Das Blumenschenken ist eine der lebenswertesten Ausprägungen der Menschen untereinander. Es zeigt Achtung, Liebe und Verehrung voraus. Blumenschenken heißt sich der Schönheit der Natur bedienen, um Brücken zwischen den Herzen der Menschen zu schlagen. Blumenschenken ist aber auch eine Kunst, deren Erlernen sich lohnt.

Sind Blumen als Geschenk angebracht oder nicht, schenken wir richtig oder falsch? Blumen — ja oder nein... und welche? — diese Fragen bewegen sicher viele Menschen. Es gibt heute kaum ein Ereignis im Leben, das ohne Blumen denkbar wäre. Ob ein Mann seiner Frau zum Wochenende eine Freude bereiten will, ob Festtage gefeiert werden — immer sind Blumen dabei, sie begleiten das Geschehen sowohl im privaten als auch im gesellschaftlichen Leben.

Bitte, nicht vergessen:

- Es müssen durchaus nicht immer große Strauße und kostbare Blumen sein. Ein Veilchensträußchen oder ein kleines Maiblumengebinde können genauso wie ein teurer Orchideenstrauß Freude bereiten.
- Blumen werden ohne Papier überreicht. Und noch etwas: es gibt doch wirklich immer wieder Männer, die sich nur ungern mit Blumen auf der Straße sehen lassen. Blumen gehören aus verschiedenen erklärlichen Gründen nicht in die Aktentasche, und es ist durchaus nicht „unmännlich“, mit Blumen in der Hand gesehen zu werden.
- Passende Blumen wollen mit Sorgfalt ausgewählt sein.

Die Stunde geht zu Ende. Die Lehrerin lenkt die Aufmerksamkeit der Schüler auf den übriggebliebenen Stoff. Sie weiß: Ohne das sparsame Verhalten zum Stoff kann man kaum einen echten Hersteller von Materialwerten erziehen.

„Kinder! Jeder von euch hat einen Papierstreifen übrig. Denkt bitte nach, wie man ihn verwenden kann.“

Der Lehrer ist oft nur auf seine eigene Phantasie angewiesen. Und wie verschieden und mannigfaltig die Phantasie der Kinder ist, sieht man an ihren kleinen Erzeugnissen — den Schneeflocken, Girlanden, Ornamenten u. a.

Und noch ein wichtiges erzieherisches Moment enthalten die Stunden der Lehrerin Jekaterina Kasnowa.

„Wie soll der Arbeitsplatz nach der Arbeit aussehen?“ wendet sich die Lehrerin an die Kinder.

Auf diese Frage antworten sie mit konkreten Taten. Alles wird schnell und liebevoll in Ordnung gebracht.

Jeder bekommt eine gerechte, verdiente Note für die in der Stunde erfüllte Arbeit.

Nach der Hospitation in der Stunde kommt man zur Schlußfolgerung: Die Lehrerin sorgt für die Zukunft ihrer Kinder. Denn um einen tüchtigen Arbeiter oder Ingenieur zu erziehen, muß man ihm schon heute Arbeitskultur beibringen.

Nikolaus TRILLER
Gebiet Tschimkent

Nach seinem industriellen Potential steht das Gebiet an erster Stelle in der Republik. Wie bereits erwähnt, ist Karashar von Städten und Arbeitersiedlungen umgeben. Nach Schachan gehen die Busse jede Stunde, und nach der Arbeit führt man dorthin in den Laden, um etwas zu kaufen, was in den Dorfläden mal gerade nicht vorhanden ist. Die Fahrt dauert keine fünfzehn Minuten — im Gebietszentrum fährt man länger von einem Ende bis zum anderen. Viele Dorleinwohner arbeiten in den umliegenden Gruben und anderen Betrieben, sie werden jeden Tag hin- und zurückgefahren. Auch die Arbeit der Ackerbauern, Gemüse- und Tierzüchter nimmt immer mehr einen industriellen Charakter an. Und das ist meiner Meinung viel wichtiger als eine Wohnung im fünftägigen Stock.

Jetzt sind die Straßen und Felder mit Schnee bedeckt. Die kleineren Kinder laufen Schi direkt die Straßen entlang, die größeren Schulkinder gehen aufs Eis des Flusses Tschurba-Nura und tummeln sich dort. Und wenn der Sommer kommt, gehen sie baden, Fische angeln. Auch die Erwachsenen haben sich dort nach vollbrachter Arbeit Schweiß und Staub vom Leib.

Es ist schön, mein Heimatdorf, und ich weiß: es wird schöner werden.

Nafalja BOSE,
Bibliothekarin
Gebiet Karaganda



Das Kollektiv des Kindergartens „Rosinka“ im Sowchos „Nikitinski“, Gebiet Ostkasachstan, tut viel zur ästhetischen Erziehung der Kinder. Für sie werden Kleinanstellungen von Werken der angewandten Kunst veranstaltet. Vor kurzem hat das Kollektiv mit eigenen Kräften ein Puppentheater organisiert. Als erstes kam das Märchen „Das Heilkräut“ zur Aufführung, das den Kleinen sehr gut gefiel.

Im Bild: Die Erzieherin und Leiterin des Puppentheaters Olga Tschussawekina und die kleinen Schauspieler.

Foto: Wladislaw Pawlunin

Interessante Ausstellung

Ein rund 200 Quadratmeter großer Teppich bildet den Mittelpunkt einer Ausstellung handgeknüpfter Arbeiten, die in Aschchabad eröffnet worden ist. Auf der Schau in der Hauptstadt von Turkmenien werden rund 800 Erzeugnisse aus den letzten zweieinhalb Jahrhunderten gezeigt. Dazu gehören auch seltene Exemplare, beidseitig gemustert, mit mehr als einer Million Knoten je Quadratmeter, mit Mustern auf weißem Grund. Das nationale Teppichornament zeichnet sich durch seine eigentümlichen Güls (Vielecke) aus. Der Untergrund ist meist rot mit dunklen Schattierungen. Turkmenische Teppiche wurden schon im XIII. Jahrhundert vom venezianischen Kaufmann Marco Polo, der viele Länder Asiens bereist hatte, als die feinsten und schönsten gerühmt.

(TASS)



Körperkultur ohne Ferien

Das Unionsfinale unter diesem Motto, das die Zeitung „Sowjetski Sport“ veranstaltet, hat seine treuen Anhänger auch in Pawlodar.

Am Ruhetag, an dem das Finale ausgetragen wurde, herrschte ein herrliches Wetter. Die helle Sonne, das glitzernde Eis, der weiße Schnee, der die Stadien malerisch umsäumte, — das alles stimmte die Teilnehmer und Zuschauer fröhlich und leierlich. In den drei Stadien „Traktor“, „Metallurg“ und „Trudowyje Reserwy“ gingen mehr als 3000 Schüler aus 32 Schulen an den Start. Hier gab es alles — Freude über den ersten Erfolg und auch Verdrüßnen. Dieser Tag wird allen Anwesenden lange im Gedächtnis bleiben.

Die Endergebnisse sind dabei nicht so sehr wichtig. Hauptsache ist, daß möglichst mehr Erwachsene und Kinder mit der Körperkultur vertraut werden. Und das gelang ihnen in vollem Maße.

Pawlodar Paul KRAUSE

Sportliches Wochenende

Interessant verbringen die Liebhaber für Körperkultur und Sport von Aktjubinsk ihr Wochenende. Hunderte Werktätige versammeln sich in den Städten und Parkanlagen, um sich in verschiedenen Wintersportarten zu messen. Ganze Arbeiterbrigaden gehen an diesen Tagen an den Start, darunter auch die von Anatoli Brashnikow und Alexander Altajew aus dem Werk für Chromverbindungen. Sie zeigen auch die besten Resultate. Als nicht weniger sportfähig erwiesen sich die Studenten der medizinischen und der elektrotechnischen Fachschule sowie der Pädagogischen Hochschule.

Immer beliebter werden die Wettbewerbe unter dem Motto „Vater, Mutter und ich — eine sportliche Familie“, an denen sich ungeachtet des Alters groß und klein beteiligt.

Den Freunden von Sport und Körperkultur stehen interessante Wettkämpfe bevor. Besonders eifrig bereiten sie sich auf die Woche des Skisports vor, die mit dem Tag des Skiläufers enden wird.

Aktjubinsk Samuel KANNER

Kulturleben der Republik

Kulturhaus feierte Jubiläum

Das Kulturhaus der Kohlengrube „Dubowskaja“ in Saran, Gebiet Karaganda, feierte jüngst sein 30-jähriges Jubiläum. In dieser Zeit entwickelte es sich zu einem Zentrum der kulturellen Massenarbeit unter den Bergarbeitern. Hier gibt es verschiedene Laienkunstzirkel, Volksuniversitäten, Klubs nach Interessen.

Weit bekannt sind die Laienkünstler dieses Klubs. Der Chor unter der Leitung von Georg Moser ist Preisträger des Unionsfestivals der Laienkunst.

Interessant und schöpferisch arbeitet das Blasorchester unter der Leitung von Wladimir Telegin.

Laienkünstler bewähren sich

In Zelinograd ist es zu einer guten Tradition geworden, jährlich einen Ausscheid der Laienkunstkollektive des Gebiets zu veranstalten.

Neulich trat im Palast der Neuländerschleifer der Preisträger der Gebietschau, das Volksemble für Tanz „Molodost“ („Jugend“) aus dem Rayon Atbasar auf. Das Kollektiv hat in seinen Reihen Schüler, Studenten, Arbeiter, die ihre Freizeit leidenschaftlich dem Tanz widmen. Seine Erfolge hat das Ensemble nicht zuletzt Orlwin Schlosser, dem Leiter des Kollektivs, zu verdanken.

Kinder-Bildergalerie

Im Pionierpalast von Pawlodar wurde unlängst eine Kinder-Bildergalerie eröffnet. Initiatoren und Gründer dieser Ausstellung sind der Leiter des Studios für Bildende Künste L. Krawtschenko und der Methodiker der Stadtabteilung Volksbildung L. Bognat.

Die Bilder der Kinder widerspiegeln verschiedene Themen. Viele Arbeiten sind dem heimatischen Irtyschgebiet gewidmet. Darunter sind die von Rita Jurtaewa, Alina Achmetshina, Ira Aidina und Ljuda Ossipowa die besten.

Pressedienst der „Freundschaft“

Aus der Seele gesprochen

Aus der BRD kehrten drei Familien — von Irma Wentland, Edmund Pufal und Edmund Neumann, — in ihre Heimatorte, im Gebiet Alma-Ata zurück. Was hat sie denn eigentlich aus diesem „gelobten Land“ zurückgebracht? Obwohl sie in verschiedenen Städten und Verhältnissen lebten, hatten ihre Antworten im Grunde viel Gemeinsames: „Wenn wir vor unserer Übersiedlung in die BRD das gewußt hätten, was wir heute wissen, wären wir nie dorthin gezogen. Natürlich trieb uns nicht die materielle Not wieder zurück, aber auch diese Not hätte kommen können, da es dort nicht leicht ist, eine Arbeitsstelle zu finden. Etwa 1,5 Millionen überflüssige Menschen müssen in der BRD vom Arbeitslosengeld leben, und das ist ein schweres moralisches Hindernis. Wie kann man denn ohne Arbeit leben?“

Daran beginnen die Übersiedler in der BRD erst nachzudenken, wenn sie in der sogenannten „Freien Welt“ mit der bürgerlichen Lebensweise konfrontiert werden: Befremdung im Verhalten zueinander, Verschlossenheit der Menschen, Fehlen der Geselligkeit und Hilfsbereitschaft, kurzum, kalter Egoismus und feindseliger Neid — das sind die Grundlagen der dortigen Lebensweise.

Auf meine Frage: „Wie gelangen die Übersiedler in der Fremde zur Erkenntnis ihrer wahren Heimat?“ antworteten sie ganz offenhartig:

„Das Heimatgefühl und die Sehnsucht nach dem verlassenen Heimatort beginnt so ganz unerwartet mit Erinnerungen an die Kindheit, an die Straße, an das liebgelebte Dorf, an die freundlichen und hilfsbereiten Sowjetmenschen. So war es auch bei uns. Wir hätten nie geglaubt, daß uns die Trennung vom Heimatland so schwerfallen wird.“

Jetzt sind sie zu Hause, berufstätig, fühlen sich wieder glücklich, ungedacht dessen, daß manche, die es in die BRD hinauszit, sie schief ansehen und allerhand Lügen verbreiten. So kommen von

„drüben“ bis jetzt noch provozierende Nachrichten, Pufal wäre in seinem Heimatdorf ermordet, seine Frau hätte man von der Arbeit entlassen usw.

Unlängst weilte Otto Neumann als Tourist aus der BRD in Alma-Ata. Er kannte Pufals Familie und besuchte sie. Wie erstaunt war er, als er von Pufals Frau freundlich empfangen wurde und die Wahrheit von den zurückgekehrten Familien erfuhr, daß die alle gesund und am Leben und ihren Landsleuten dankbar sind, daß sie heimkehren konnten. Nun sind sie bestrebt, das Vertrauen ihrer Mitmenschen durch ehrliche und selbstlose Arbeit zurückzugewinnen.

Ich halte es für meine Bürgerpflicht, unseren Sowjetmenschen während der Aussprachen und Vorträge zum Thema „Zwei Welten — zwei Lebensweisen“ im Verlaufe vieler Jahre über verschiedene Probleme in der BRD und über deren bürgerliche Lebensweise zu erzählen. Und das tue ich von ganzem Herzen, um meine Mitmenschen von Fehlritten zu warnen.

Unsere Aufgabe besteht darin, unseren von der westlichen Lockpropaganda beeinflussten Landsleuten klarzumachen, daß die BRD für sie nicht Heimat sein kann, daß das Land, in dem man aufwuchs, wo man Freunde gewann, die Welt verstehen lernte, wo man sich selbst als Mensch erkannte, wo man alles getan hat, damit man darin mit Stolz und Zuversicht leben kann.

Was haben unsere Deutschen dort in der Fremde verloren? Hoffen sie wirklich, dort Glück zu finden? Glauben die Übersiedler, daß ein kapitalistischer Staat so für nichts und wider nichts Geld verschenken, ihnen große Vorrechte einräumen wird? Hat es denn je in der Geschichte solch freigebige Kapitalisten gegeben? Darüber sollten diese Leute mal gründlich nachdenken!

In seinen „Erinnerungen“ hob L. I. Breschnew hervor: „Es gibt in der heutigen Welt kein Vakuum. Wo wir uns in Selbstzufriedenheit wiegen, haken sofort unsere ideo-

logischen Gegner ein. Darum bedenkliche Herabminderung der sozialistischen Ideologie, jedes Abschwankens von ihr, zugleich eine Stärkung der bürgerlichen Ideologie.“

Diese Worte sind auch an uns Propagandisten gerichtet und haben auch an diejenigen, die in der BRD ihre sogenannte „historische Heimat“ suchen und durch ihre unbedachten Schritte, durch ihren Leichtsinns, des öfters unsere wahre Heimat und ihre Mitmenschen beschmutzen, der antisowjetischen Propaganda im Westen reichliches Material liefern, das zu ideologischen Diversionen gegen unsere Gesellschaftsordnung, gegen unsere sozialistischen Lebensweise ausgewertet wird.

Davon, daß dem so ist, zeugen die in Wiesbaden, BRD, alljährlich stattfindenden Landestreffen der Rußlanddeutschen, wo antisowjetische Propaganda gang und gäbe ist; die in München erscheinende Zeitung „Volk auf dem Weg“, wo Zwecklügen und Verleumdungen unseres Landes böswillig verbreitet werden, und schließlich die „Deutsche Welle“ in Köln, der keine Mittel und Mühen zuviel sind, um die Sowjetbürger deutscher Nationalität vom Sozialismus abzubringen und sie für bürgerliche „Demokratie“ und Privateigentum zu gewinnen.

Kurzum, die BRD, in die noch so manche streben, haben schon viele unserer Landsleute wie Katharina Schlotter, Elsa Lutscher, Magdalene Heringer, Irma Wentland, Edmund Pufal, Edmund Neumann, Otto Neumann, Alexander und Emma Neubauer und andere aus harten und bitteren Erfahrungen sehr nahe kennengelernt. Sie haben jedoch nicht den Glauben an ihre wahre Heimat verloren und sind zurück gekehrt. Alle diese Heimgekehrten warnen: „Wiederholt unsere Fehlritte nicht!“

Edmund GEHRING,
Bestler der Volksbildung der Kasachischen SSR
Gebiet Alma-Ata

BÜCHERMARKT der „Freundschaft“

- | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| E. Hold. Erstes Buch für Kinder oder Abc- und Lesebuch | 12,60 Rubel |
| Mitko mit der Botewmütze | 1,97 Rubel |
| Durch die Jahrhunderte. Kurze Darstellung der sorbischen Geschichte | 4,78 Rubel |
| Anthologie der sowjetdeutschen Literatur. (B. 1; 2) | 2,90 Rubel |
| J. Kögel. Sprechen im Dunkeln | 1,26 Rubel |
| Medizinische Literatur | |
| B. Döcker. Innere Medizin für medizinische Berufe | 5,96 Rubel |
| W. E. Goldahn. Hirntumoren. Diagnose. Klinik Therapie. Rehabilitation | 48,54 Rubel |
| Kieferchirurgie, Klinik | 8,66 Rubel |
| Nomina osteoarthrologica | 20,99 Rubel |
| W. Bethmann. Die stomatologische Schwester. (B. 1—2) | 14,69 Rubel |
| <i>Die Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung Nr. 28, „Dostyk“, 470061, Karaganda, ul. Lenina, 5, zu richten.</i> | |
| Suefin. Schachstrategie für Fortgeschrittene. Band 1-2 | 4,42 Rubel |
| K.-H. Böhle. Bilder aus dem Landschaftspark Wörlitz (Brockhaus-Miniaturen) | 3,10 Rubel |
| M. Bogucka. Das alte Danzig | 5,88 Rubel |
| G. Greiner. Grünflächen der Stadt | 5,06 Rubel |
| J. Janacek. Das alte Prag | 5,88 Rubel |
| Kleindorf der Buchkunst | 4,74 Rubel |
| Kunstschule der Karl-Marx-Universität | 12,07 Rubel |
| R. Pakula. Künstler in Karl-Marx-Stadt | 3,67 Rubel |
| E. Rinka. Fotografie im Klassenkampf | 8,92 Rubel |
| G. Schmiedel. Peter Schreier | 2,05 Rubel |
| E. Ulmann. Geschichte der deutschen Kunst 1350 bis 1470 | 14,69 Rubel |
| L. Hårdel. Das Mädchen aus Wiederau | 1,26 Rubel |
| F. Kadan. Wieviel Sterne hat der große Bar? | 1,26 Rubel |
| Wir beobachten den Sternhimmel | 1,26 Rubel |
| H. Kleffe. Bitte recht freundlich! Ein Fotobuch für Mädchen und Jungen. Freizeitreihe | 1,26 Rubel |
| F. Wolf. Märchen für große und kleine Kinder | 1,73 Rubel |
| W. Zeiske. Dolch Krallen | 1,26 Rubel |
| <i>Die Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung Nr. 3, 656023 Barnaul, ul. Titowa, 18, zu richten.</i> | |

Für den Gartenfreund

Die gefährlichste Krankheit der Stachelbeere im Kleingarten ist der amerikanische Stachelbeermehltau. Er zeigt sich zuerst an den Triebspitzen, die mit dem mehligweißen Pilzbelag überzogen werden. Iniziierte Früchte sind ungenießbar. Da der Pilz in der Triebspitze überwintert, ist regelmäßiger Rückschnitt aller einjährigen Langtriebe im Winter die beste Bekämpfungsmethode. Das Schnittgut ist möglichst zu verbrennen.

Ein Kochrezept: Fleisch zu Kartoffelpüree

400 g gemischtes Hackfleisch, 1 Brötchen, 2 Zwiebeln, Salz, Pfeffer, Paprika. — Zum Braten: 2 Eßlöffel Öl, 1/4 l Wasser.

Hackfleisch, eingeweichtes, ausgedrücktes Brötchen, in Würfel geschnittene Zwiebeln, Salz und Gewürze vermischen. Aus dem Fleischteig Stücke formen und in heißem Öl etwa 8 Minuten braten.

Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“
Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.
УН 00139